

Der Lübecker Volksbote erscheint am Freitag jeden Werktag. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Wort und Bild“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Werbellungen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker



# Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 260

Mittwoch, 6. November 1929

36. Jahrgang

## Zentrum macht Seitenprünge

### Chegesetzgebung als politisches Kampfmittel

Der Rechtsausschuss des Reichstages, der sich gestern mit der sehr bescheidenen Reform der Ehegesetzgebung zu beschäftigen hatte, wurde von den Vertretern des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei geiprengt. Mit einer provokatorischen Erklärung verließ Dr. Bell mit seinen Freunden die Sitzung.

Da irgendein Angriff gegen das Zentrum nicht erfolgt war, auch keinerlei sonstige Veranlassung vorlag, der sachlichen Beratung zu widersprechen, ist es klar, daß nicht sachliche, sondern machtpolitische Gesichtspunkte diese Sabotage der parlamentarischen Arbeit bestimmten.

Offenbar rechnet das Zentrum mit einer baldigen Sprengung der Regierungskoalition von bürgerlicher Seite und fabriziert bereits Wahlsparolen, die bei seinen Wählern ziehen. Die alte Lüge, die Sozialdemokratie wolle das Fundament der christlichen Ehe antasten, soll den Kampf eröffnen.

Für die Sozialdemokratie sind die Fragen der Ehegesetzgebung und des Schutzes der unehelichen Kinder jedenfalls zu ernst, um sie zum taktischen Kampfmittel zu degradieren.

### Der Vorstoß im Rechtsausschuss

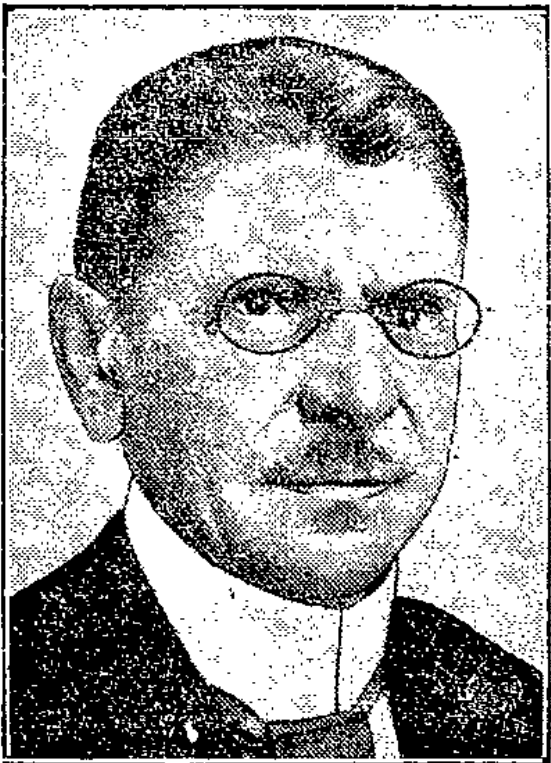
Im Rechtsausschuss des Reichstages kam es, wie schon kurz gemeldet, am Dienstag zu einem Zwischenfall, indem die Zentrumsmitglieder die Sitzung geschlossen verließen. Vorher hatte der Abg. Bell folgende Erklärung abgegeben:

„Wir sind bei der Reichsregierung wegen der Behandlung der Ehescheidungsreform im Rechtsausschuss vorstellig geworden. Über das Ergebnis haben wir bisher von der Reichsregierung keine Mitteilung erhalten. Solange wir nicht darüber unterrichtet sind, können wir an den Beratungen des Rechtsausschusses nicht teilnehmen.“

Die Vorstellungen der Zentrumsfraktion des Reichstages beim Reichskanzler liefen darauf hinaus, die Beratung der Ehescheidungsreform im Rechtsausschuss zu hintertreiben.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Abg. Hanemann, daß die deutschnationale Fraktion ein Interesse an der Beratung der Ehescheidungsreform nicht mehr habe, nachdem die Mehrheit des Ausschusses beschlossen habe, nur die Einzelmaterie der Ehecheidung zu beraten, nicht aber das Familienrecht überhaupt. Es müsse den Regierungsparteien überlassen bleiben, wie sie die Frage des Ehescheidungsrechts regeln wollten. Die deutschnationalen Anträge wurden zurückgezogen.

Abg. Kahl (D. V. P.) schlug vor, sofort in eine Einzelberatung einzutreten. Der Antrag wurde nicht angenommen.



Dr. Bell  
Der „Retter“ der Ehe

Abg. Benthäuser begründete einen Antrag der Volkspartei, der die Vorschläge des früheren Ministers Koch zur Erleichterung der Ehecheidung etwas einengen soll. — Abg. Rosenfeld (Soz.) trat für einen sozialdemokratischen Antrag ein, der die Möglichkeit einer Ehecheidung in einigen Punkten erweitert, sie insbesondere dann zulassen will, wenn die Ehegatten drei Jahre getrennt leben. Er beantragte ferner die Einsetzung eines Unterausschusses. — Abg. Maslowski (Komm.) fragte, ob die Regierungsparteien nicht bereit wären, daß die Ehecheidungsreform nicht beraten werden solle.

Abg. Pflieger (Bayr. Volksp.) erwiderte, daß solche Vereinbarungen nicht vorlägen. Die Bayerische Volkspartei sei gegen jede Erleichterung der Ehecheidung, sie werde sich aber zunächst an den Beratungen beteiligen. Es handele sich bei der Ehecheidungsreform um eine für seine Partei außerordentlich schwerwiegende Frage. Er könne sich deshalb nicht vorstellen, daß ein Angehöriger seiner Partei einer Koalition im Reich oder einem Lande als Minister angehören könne, deren Mehrheit die Erleichterung der Ehecheidung beschließen würde. Abg. Kahl (D. V. P.) stellte fest, daß ein Antrag, die Ehecheidungsreform zurückzustellen, von keiner Seite gestellt worden

sei, es sei am richtigsten, die Beratung durchzuführen und dann einen Unterausschuss einzusetzen. — Abg. Bredt (W. V. P.) richtete gegen die Linke Angriffe wegen ihrer ehefeindlichen Stellung. Seine Freunde hätten kein Interesse an diesen Beratungen, sie würden aber mitarbeiten. — Ministerialdirektor Degg erklärte, daß er keinen Auftrag habe, für die Regierung eine Erklärung abzugeben. Dazu läge auch keine Veranlassung vor. Der Reichsjustizminister (das ist der Zentrumsmann Guérard, Ann. der Red.) habe ihn aber beauftragt, an den Arbeiten des Ausschusses teilzunehmen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erklärte, den Anträgen der sozialdemokratischen Fraktion liege keine ehefeindliche Auffassung, sondern nur der Gedanke zugrunde, daß die Möglichkeit geschaffen werden müsse, zerrüttete Ehen zu scheiden, ohne dem Gericht Lügen aufzuzählen zu müssen. Wer den Verlauf der Ehecheidungsverhandlungen vor Gericht kenne, der wisse, wie dabei gelogen werde und wie Richter, Anwälte und Parteien sehr genau wählten, daß gelogen werde. Diesen unwürdigen Komödien solle ein Ende bereitet werden. Insbesondere müsse eine Ehecheidungsmöglichkeit geschaffen werden, wenn die Eheleute drei Jahre hindurch keinerlei Beziehungen mehr zueinander gehabt hätten.

Die Weiterberatung wurde schließlich einem Unterausschuss übertragen.

### Auch die unehelichen Kinder sollen dran glauben

Berlin, 6. Nov., 12 Uhr mittags durch Fernspr.

In der heutigen Sitzung des Rechtsausschusses kam es zu einem neuen Zwischenfall, da die Vertreter des Zentrums zur Sitzung nicht erschienen waren, obgleich nicht die Ehescheidungsreform, sondern der Gesetzesentwurf über die unehelichen Kinder auf der Tagesordnung stand.

Abg. Sagemann (Deutschnational) beantragte die Aussetzung der Verhandlungen, weil es nicht angehe, ohne das Zentrum zu verhandeln. Die Verhandlungen wären doch nicht ersprießlich, wenn eine größere Gruppe der Regierungspartei nicht anwesend sei, zumal ihr Fortbleiben auf eine Unstimmigkeit zwischen den Regierungsparteien hindeute. Außerdem sei der Justizminister nicht anwesend.

Ministerialdirektor Degg erklärte namens der Regierung, der Justizminister liege mittelern, er sei lediglich durch dringende andere Arbeiten am Erscheinen verhindert.

Abg. Rosenfeld (Soz.) führte aus, daß die Erklärungen des deutschnationalen Redners förmlich von der Sorge für die Regierungsparteien durchzittert seien. (Heiterkeit.) Keine der Regierungsparteien dürste ihn aber zu ihren Vertretern gezählt haben. Man könne nicht gut diesen Gesekentwurf über die unehelichen Kinder, der gründlich der Aenderung bedarf, einfach zurückstellen. Das Zentrum werde sich schon an den Beratungen beteiligen.

Der Ausschuss beschloß alsdann, gegen die Deutschnationalen, die Beratungen fortzusetzen.

### Deutsches Flugzeug über England abgedürzt Sieben Tote

W. B. London, 6. November

Ein deutsches Verkehrsflugzeug, das den Flughafen Croydon um 9.44 Uhr mit der Bestimmung Amsterdam—Berlin verlassen hatte, ist über der Ortschaft Marden in der Grafschaft Kent brennend abgestürzt. Von den Insassen wurden 7 auf der Stelle getötet. Einer der Passagiere ist, wie man annimmt, gerettet worden. Die Maschine hatte 4 Passagiere und 4 Mann Besatzung an Bord.

## Heute abend

spricht in der Flora an Stelle des erkrankten Senators Haut

### Bürgermeister Löwig

Syndikus Lehnert (HVB.) hat angekündigt, daß er zur Diskussion sprechen wird. Der Handwerkerbund fordert deshalb seine Mitglieder auf, pünktlich um 1/28 Uhr nach der Flora zu gehen.

**Wer noch Platz haben will, muß frühzeitig kommen.**

## Die Flucht des Kaisers

Nach Augenzeugen und unveröffentlichten Dokumenten

Von

Major a. D. Kurt Anker

Hier spricht ein Offizier, der noch im Jahre 1919 in einem Vericht die von hohen Generalen gestülzte Ansicht vertritt, daß Wilhelm von Hohenzollern gegen seinen Willen nach Holland gegangen sei. Jetzt kann er diese Ansicht nicht mehr halten, weil sie eine Legende zur Ehrenrettung des kaiserlichen Deletereurs war. Wilhelm benutzte ein Telefongespräch des Staatssekretärs v. Hinge, um schließlich abzudampfen, ohne Hindenburg von seiner Abreise zu benachrichtigen. Das geschah in derselben Woche, da man in der Etappe einen deutschen Soldaten wegen eines Fluchtversuches nach Holland standrechtlich erschöß.

Von drei persönlich aktiv beteiligten Augen- und Ohrenzeugen wurden mir im Sommer 1919 die Vorgänge des 9. November 1918 im Großen Hauptquartier ausführlich mitgeteilt. In der Presse veröffentlicht habe ich bis jetzt davon erst einen Bericht, nämlich den meines ehemaligen Generalstabschefs Grafen von der Schulenburg, der als langjähriger Flügeladjutant und Vertrauter des Kaisers von Anfang bis zu Ende den Beratungen beigewohnt und auch persönlich eingegriffen hat. Seine Darstellungen, die ich zu umgehender Veröffentlichung erhielt, gingen dahin, der Kaiser habe sich bis zum letzten Augenblick gegen ein Verschwinden ins Ausland gestäubt; er sei aber von seinen verantwortlichen Ratgebern, insbesondere von General Groener unter stillschweigender Zustimmung des Feldmarschalls v. Hindenburg so gedrängt worden, daß er schließlich „schweren Herzens sich entschlossen hätte, um einen blutigen deutschen Bürgerkrieg zu verhindern, seinem Volke dies letzte schwere Opfer zu bringen“.

Diese rArtikel, den ich am 2. Juli 1919 veröffentlichte, hatte eine mir sehr unerwartete Wirkung. General Groener, damals noch Generalquartiermeister der in Kolberg die Demobilisierung leitenden Obersten Heeresleitung, benutzte seine dienstliche Anwesenheit in Berlin zwei Tage später, um mich im Generalstabsgebäude, wo ich, ebenfalls noch aktiv, Dienst tat, zu einer Unterredung zu sich zu bestellen.

In sachlicher Form und mit einer in Anbetracht meiner schweren Ausfälle gegen ihn bewunderungswürdigen Objektivität, nahm er in 1 1/2stündigen Ausführungen meinen Artikel Satz für Satz vor und wies mir, zu meiner peinlichen Ueberraschung nach, daß meine „höfischen Gewährsmänner und Auftraggeber“ mir (wie er sich ausdrückte) „eine sehr einseitig gefärbte Darstellung der Vorgänge in Spa“ gegeben hätten. Der tatsächliche Verlauf sei vielmehr folgender gewesen:

„Er — General Groener — habe lediglich pflichtgemäß und wie es den unabänderlichen Tatsachen entsprach, in völliger Uebereinstimmung mit dem Feldmarschall dem Kaiser am 9. November gemeldet, „daß die Armee nicht mehr hinter ihm stände“. Sie würde in vollster Disziplin unter ihren Generalen und Offizieren in die Heimat zurückmarschieren, aber nicht unter dem Befehl des Kaisers. Sollen nicht würde die Armee nach dem Plane des Kaisers für ihn gegen ihre Väter und Brüder in der Heimat kämpfen. Sämtliche am Morgen des 9. November nach Spa geholten und hierüber befragten Frontkommandeure hätten dies erklärt.

Abgesehen aber von dieser unlegbar in der ganzen Armee herrschenden kaiserfeindlichen Stimmung, führte Groener weiter aus, hätte an jenem 9. November für jeden Urteilsfähigen und Klarschauenden ein Blick auf den jeglicher Haltung baren in hilf-

# Böb erklärt

## Zwei kommunistische Stadträte verhaftet / Weitere Magistratsbeamte schwer belastet

Berlin, 6. November (Radio)

Der Berliner Oberbürgermeister hat am Dienstagabend zu den gegen ihn im Zusammenhang mit der Sklareff-Affäre erhobenen Vorwürfen eine Erklärung veröffentlicht, in der es einleitend wörtlich heißt:

„Die ungeheuerlichen ehrverletzenden Angriffe, die in meiner Abwesenheit, ohne daß ich davon Kenntnis erhielt und mich dagegen wehren konnte, gegen mich erhoben worden sind, haben mich aufs tiefste erschüttert. Um so schwerer habe ich es empfunden, daß ich mich auch nach meiner Rückkehr nicht sofort öffentlich dazu äußern durfte, da ich verpflichtet war, vorher die Berechnung in dem von mir beantragten Disziplinarverfahren abzuwarten.“ Der Oberbürgermeister befaßt sich dann im einzelnen mit den Vorwürfen und stellt zunächst fest, daß die seiner Frau von den Gebrüder Sklareff gelieferte Pelzjacke ihr als ein besonders günstiger Einkauf von Pelzfell aufgedrängt worden ist. Nach Lieferung der Jacke habe er die Rechnung gefordert und da ihm der Rechnungsbetrag zu niedrig erschienen sei, er sich andererseits aber mit den Gebrüder Sklareff nicht in Verhandlungen über den Preis einzulassen wünschte, habe er sich der peinlichen Erörterung darüber entzogen, daß er einen Betrag zur Vinderung der Not veranlaßt und die Gebrüder Sklareff hiervon benachrichtigt habe. Im übrigen sei die Pelzjacke der Konkurrenzverwaltung der Gebr. Sklareff wenige Stunden nach seiner Rückkehr zur Verfügung gestellt worden. Andere Pelzjacken hätten weder er noch seine Familie jemals von den Sklareffs bezogen. Es sei auch unrichtig, daß eines seiner Kinder bei der Firma Sklareff ein besonderes Konto „Wöj jun.“ gehabt habe. Er und seine Familie hätten vor Jahren einmal verzinste Kleidungsstücke bei der Firma Sklareff bezogen und nach Vierung ordnungsmäßig bezahlt. Niemals hätten zwischen den Gebrüder Sklareff und ihm persönliche oder gesellschaftliche Beziehungen irgendwelcher Art bestanden. Niemals sei er oder eines seiner Familienmitglieder bei den Gebrüder Sklareff zu Gast gewesen, ebensowenig wären die Brüder Sklareff von ihm eingeladen worden. Wörtlich heißt es dann in der Erklärung weiter: Eine Begünstigung der Firma Sklareff durch mich ist niemals erfolgt und auch niemals in Frage gekommen. Ich hatte niemals auf ihre Lieferungs- und Kreditgeschäfte Einfluß genommen oder auch nur Einfluß zu nehmen versucht. Nach der Degeneratverteilung habe ich mit den Lieferungsgeheimnissen und den Kreditgeschäften zwischen den Gebrüder Sklareff und der Stadt nichts zu tun gehabt. Es ist mir niemals gemeldet worden, daß die Gebrüder Sklareff hohe Millionen-Kredite von der Stadtbank erhalten haben. Ich habe von den hohen Millionenkrediten der Gebrüder Sklareff erst während der zweiten Hälfte meiner Amerika-Reise erfahren. Ich bin von jeher grundsätzlich gegen hohe Kredite der Stadtbank an private Unternehmen gewesen. Ich habe bereits im Jahre 1925 mit dem damaligen Stadtkämmerer Dr. Rading und dem Geschäftsführer Schmitt der Berliner Stadtbank ausdrücklich vereinbart, daß hohe Kredite der Stadtbank an Private nicht gegeben werden sollen. Ich verurteile aufs Schärfste, daß zwischen den Gebrüder Sklareff und der Stadt Berlin ein

Monopolvertrag ohne Wissen der städtischen Körperschaften abgeschlossen worden ist. Ich habe von diesem Vertragsabschluss erst in Amerika gehört. Alle Behauptungen, die mit den vorliegenden Erklärungen nicht übereinstimmen, sowie alle sonstigen über mich aufgestellten Behauptungen, die darauf hinauslaufen, daß ich unerlaubte Vorteile irgendwelcher Art in Anspruch genommen habe, sind unwahr und werden von mir gerichtlich verfolgt werden.

Der Untersuchungskommissar des Oberpräsidenten von Brandenburg und Berlin hat dem Oberbürgermeister inzwischen mitgeteilt, daß das sogenannte Geheimkonto „Gulian“ nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen nichts mit seiner Person zu tun hat.

\*

Die kommunistischen Stadträte Gabel und Degener sind inzwischen wegen Fluchtverdachts und wegen Verdunkelungsgefahr verhaftet worden. Degener und Gabel haben in dem ganzen Verfahren nach Feststellung der Staatsanwaltschaft bewußt die Unwahrheit gesagt. Sie haben wiederholt von den Sklareffs auf deren Kosten Mietautos zur Verfügung erhalten und Sonntags große Fahrten ebenfalls auf Kosten der Sklareffs unternommen. Gabel soll ferner in ziemlich unverhältnißvoller Form Bestechungsleistungen angenommen haben, die 30 000 Mark im Jahre erreichen. Auch das Konto des bisherigen kommunistischen Degenerer weißt nach den vorliegenden Nachrichten ähnliche Beträge auf. Alles das haben die Beschuldigten bestritten. Der bisherige sozialdemokratische Bürgermeister Schneider des Bezirks Berlin-Mitte wurde am Dienstag der Staatsanwaltschaft zangsweise vorgeführt. Schneider hat gegen diese Maßnahme protestiert. Im übrigen verläutet, daß auch der Generaldirektor der Berliner Haren- und Lagerhallengesellschaft Schünning ein Geheimkonto bei den Sklareffs gehabt hat. Die Staatsanwaltschaft glaubt ferner dafür feste Anhaltspunkte zu haben, daß Schünning Auskünfte und Empfehlungen für die Sklareffs nicht lediglich aus freundschaftlichen Gefühlen erteilt, sondern daß er von den drei Brüdern Geschenke und finanzielle Zuwendungen erhalten hat. Schünning ist über diesen Punkt von der Staatsanwaltschaft vernommen worden und hat zugestanden, die Sklareffs an sehr viele Personen empfohlen zu haben. Schünning soll die Behauptung, daß er dafür entschädigt worden sei, zumindest nicht bestritten haben.

### Brolat klagt

Berlin, 6. November (Radio)

Der frühere Direktor der Berliner Brennstoffgesellschaft und der jetzige Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft Brolat hat durch seinen Rechtsbeistand gegen die „Rote Fahne“ wegen Verleumdung Strafantrag stellen lassen. Der Aufsichtsrat der Berliner Brennstoffgesellschaft hat sich am Dienstag davon überzeugt, daß die tatsächlichen Behauptungen, die die „Rote Fahne“ gegen Brolat usw. aufgestellt hat, unwahr sind.

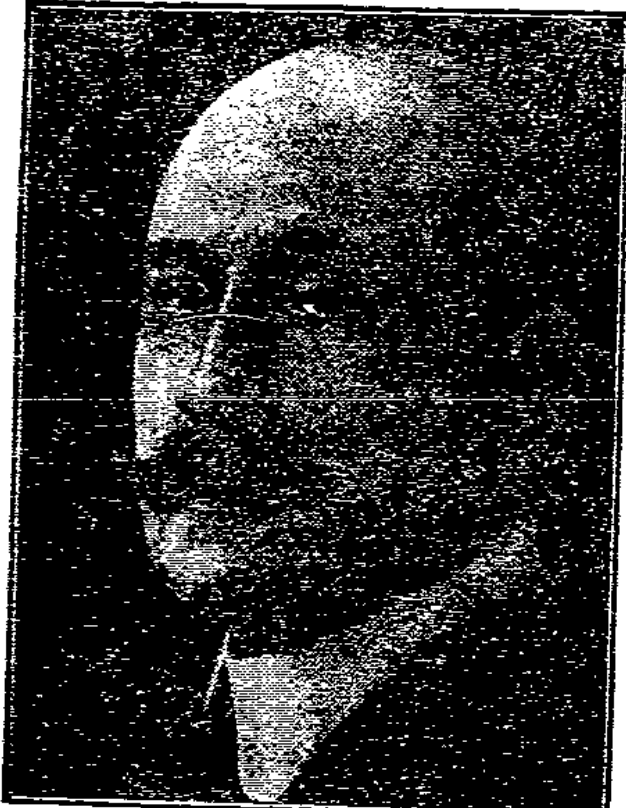
## Max von Baden †

Berlin, 6. November (Radio)

Prinz Max von Baden ist heute vormittag im Städtischen Krankenhaus zu Konstanz gestorben.

\*

Wenige Tage nach Bülow, dem Kanzler aus Wilhelms glücklichen Tagen, ist nun der letzte Kanzler des Kaiserreichs, Max von Baden, gestorben. Ein Mann, der auf



verlorenem Posten stand vom ersten Tage seines Amtsantritts an; ein Arzt, der gerufen wurde, als der Patient schon hoffnungslos daniederlag.

Der rote Prinz hieß der badische Max in seinen Kreisen. Was natürlich nicht mehr zu besagen hatte, als daß er nicht ganz so verbohrt war, wie seine Standesgenossen. Daß er von dem Freiheitssehnen des Volkes eine gewisse Vorstellung hatte. Ueber einen matten Liberalismus ist auch er nicht hinausgekommen.

Trotzdem wird das Volk diesem Mann, der sich in die Bresche stellte, als alle andern seiner Klasse nur auf die eigene Rettung bedacht waren, und der in den allerhöchsten Notzen, die das Deutsche Reich erlebte, sein Amt mit Würde und Gehärd verließ, ein ehrendes Andenken bewahren.

Auch er konnte die Fesseln seiner Geburt nicht abschütteln. Doch Mut und Bornehmtheit der Gefinnung erhoben ihn weit über seine Standesgenossen.

### 10 000 rumänische Arbeiter für Frankreich

Paris, 6. November

Rumänien hat mit Frankreich einen Vertrag abgeschlossen, durch den Rumänien sich verpflichtet, nach Frankreich 10 000 Industriearbeiter zu entsenden, die zum größten Teil in der Gewerbeindustrie beschäftigt werden sollen.

## Tschechische Sozialisten zum Regierungseintritt grundsätzlich bereit

Prag, 6. November (Radio)

Der Vorsitzende der Parlamentarischen Fraktion der tschechisch-slowakischen Sozialdemokratie erwiderte auf die Frage des mit der Neubildung der Regierung beauftragten bisherigen Ministerpräsidenten Udrzal, ob die tschechisch-slowakische Sozialdemokratie bereit sei, in die Regierung einzutreten, daß eine Entscheidung darüber von dem Programm der künftigen Regierung abhängt. An die deutsche Sozialdemokratie ist bisher eine Einladung zur Teilnahme an den Verhandlungen nicht ergangen. Die tschechische Sozialdemokratie hat inzwischen drei Mitglieder zur Weiterführung der Verhandlungen bestellt.

## Zweibrücken kann die Beamtengehälter nicht mehr auszahlen

Saarbrücken, 6. November (Radio)

Die Stadt Zweibrücken befindet sich in einer außerordentlich schwierigen finanziellen Lage. Den städtischen Beamten ist nur die Hälfte ihres Gehalts ausgezahlt worden. Die Stadtverwaltung hofft jedoch, die Situation wenigstens vorläufig durch die Flüssigmachung von Geld zu überwinden. Vorstellungen bei der Reichs- und der preussischen Staatsregierung sollen bisher ohne Ergebnis geblieben sein.

## Friedhofsschänder wieder am Werk

Würzburg, 6. November (Radio)

Der israelitische Friedhof in Rödelshaus wurde wieder einmal von Antisemiten heimgejacht. Die Grabsteine wurden auf und zertrümmert acht davon in rohester Weise. Die Verwaltung des Friedhofes hat für die Ergreifung der Täter 5000 Mark Belohnung ausgesetzt.

## Roblenz wird frei

Roblenz, 5. Nov. (Sig. Bericht)

Am Dienstag wurde auf dem am Rhein gelegenen Regierungsgebäude die französische Tricolore eingezogen. Vorher übergab das in diesem Gebäude liegende Generalkommando des 30. französischen Armeekorps dem Reichsvermögensamt sämtliche Geschäftsräume.

Die preussische Regierung ist damit in die Lage versetzt, ihr Verwaltungsgebäude nach Erledigung der notwendigen Instandsetzungsarbeiten wieder zu beziehen. Ueber 10 Jahre ist das Gebäude den verschiedensten Zwecken der Besatzung dienlich gewesen. In den ersten Jahren nach dem Waffenstillstand hatten die Amerikaner in dem Gebäude ihr Hauptquartier. Im Jahre 1922 wurde es von den Franzosen übernommen.

loser Verzweiflung umherstappenden, jammernden und dann plötzlich wieder hochjahrend polternden Kaiser genügt, um festzustellen, daß es für diesen Mann nur noch den einen Weg gab, einen möglichst würdigen Abgang zu finden! Dies zu erreichen, sei sein (Groeners) Bestreben gewesen, und auch darin habe der Feldmarschall durchaus zu ihm gestanden.

Aber nur ein würdiges Abtreten des Kaisers von seinem hohen Posten habe er geraten und gefordert, mit keinem Wort jedoch ein gleichzeitiges Entweichen ins Ausland! Weder er noch der Feldmarschall hätten sich zu dieser Frage überhaupt geäußert, geschweige denn, den Kaiser zu solcher Flucht gebrängt.“

Eine Mücke flätschte immer noch: War der Kaiser aus eigenem Antrieb nach Holland geflohen oder hatten ihn, wenn auch nicht Hindenburg und Groener, so doch vielleicht andere Ratgeber dazu gebrängt und getrieben?

Kurze Zeit später sollte ein Zufall mir auch hierüber letzte, sogar dokumentarische Klarheit geben.

Im Verlage meiner damals von mir herausgegebenen „Wohenschau“ war eine kleine Broschüre des Generals von Eisenhardt-Rothe über „Den Kaiser am 9. November“ erschienen, in der ausführlich geschildert wurde, wie der Kaiser zur Flucht gebrängt worden sei. Noch in der Nacht vom 9. zum 10. habe nämlich der Legationsrat von Grünau den Kaiser beschworen, nun nicht mehr länger zu zögern, sondern schleunigst nach Holland zu entweichen. Raum war diese Broschüre erschienen, als Legationsrat v. Grünauer persönlich bei mir erschien und es auf das bestimmteste bestritt, daß er für seine Person irgendwie gebrängt habe. Ich möge nur das von ihm mitgebrachte Aktenstück voller Aufzeichnungen und Dokumente lesen und dann selbst urteilen.

Diese Dokumente nun (Briefe, Telegramme, Notizen) besagten folgendes:

Legationsrat von Grünau war dem Kaiser als Verbindungsmann des Auswärtigen Amtes attachiert. An ihn ergingen alle Telegramme des Reichskanzlers Prinz Max von Baden zur Weitermeldung an den Kaiser. Ein Telegramm aus Berlin vom 7. bis 9. November enthielt das Aktenstück. Dazwischen geheset waren zahlreiche Niederschriften über stattgehabte Telefongespräche. Die Absieder beziehungsweise Sprecher waren in buntem Durcheinander Prinz Max von Baden selbst, Unterstaatssekretär Wahnschaffe und Geheimrat Simons.

In immer stärker beschwörendem Ton wurde in diesen Telegrammen und Anrufen gefordert und gebeten, der Kaiser möge sich endlich entschließen, für seine Person dem Thron zu entsagen, um wenigstens die Dynastie zu retten.

Irgendeine Nachricht aus Berlin aber, die dem Kaiser eine Flucht ins Ausland auch nur empfehlen oder gar ihn dazu gedrängt hätte, war nicht in dem Aktenstück und ist auch tatsächlich nie ergangen. Vielmehr ist dieser Gedanke, wie aus den ausführlichen, in der Nacht vom 9. zum 10. November von Legationsrat von Grünau gemachten Niederschriften hervorgeht,

von der Umgebung des Kaisers in Spa aufgeworfen worden.

Allem Anschein nach hat sich der Kaiser von vornherein gegen diesen Gedanken durchaus nicht so heftig gestraubt, wie anfangs gegen die Abdankung.

Die Beratungen des Kaisers mit der O. S.-L. endeten am 9. November um 5 Uhr nachmittags. Als Hindenburg den Kaiser verließ, war irgendein Entschluß über die Abfahrt ins Ausland weder gefaßt noch auch nur ernstlich erörtert. Hindenburg ging in der Annahme, der Kaiser werde am anderen Morgen die Beratungen mit ihm fortsetzen. Gegen Abend siedelte dann der Kaiser mit seinem engeren Stabe aus seinem Quartier (darunter Herr von Grünau) in seinen unter Dampf stehenden Hoßzug über. Hier wurde während des Abendessens um 10 Uhr Grünau an den Fernsprecher gerufen. Staatssekretär von Hinzke war der Anrufer. Er beauftragte Grünau, dem Kaiser zu sagen, er möge doch die Abfahrt nach Holland nicht mehr hinausschieben, seine Person sei sonst keineswegs sicher.

„Als ich dies sofort dem Kaiser vortrug, atmete er tief und förmlich erleichtert auf und gab ohne jede Gegenfrage oder irgendwelchen Widerspruch Befehl zur Abfahrt in der Frühe des kommenden Tages.“

Um 5 Uhr morgens dampfte der Hoßzug nach Holland ab, um 8 Uhr morgens wurde Hindenburg zu seiner Ueberraschung die bereits erfolgte Abfahrt gemeldet.

Mühen ist der historische Tatbestand folgender:

1. Weder Hindenburg noch Groener haben den Kaiser zu der Flucht nach Holland veranlaßt, geschweige denn ihm dazu geraten. Die Abfahrt am 10. morgens ist erfolgt, ohne daß man sie vorher benachrichtigt hätte.

2. Was die höfliche Umgebung veranlaßte, den Kaiser auf den Gedanken zur Flucht zu bringen, war lediglich die Sorge um seine Person, nicht eine Rücksicht auf das Volk oder dergleichen.

3. Allerdings ist durch den Telephonanruf Hinzkes ein gewisses Drängen auf den Kaiser ausgeübt worden; der Kaiser aber hat sich offenbar sehr bereitwillig drängen lassen. Nichts wäre natürlicher gewesen, als nach Grünaus Meldung um 10 Uhr abends zunächst einmal Hindenburg anzurufen. Statt dessen wird ohne jede weitere Erörterung die Abfahrt befohlen und in fluchtartiger Hast durchgeführt.

## Proteststreik in Königshütte

Königshütte, 6. November

Der für heute angekündigte zehntägige Proteststreik der Eisen- und Metallhütte sowie der weiterverarbeitenden Industrie hat in vollem Umfang eingesetzt. In den Betrieben werden lediglich Notstandsarbeiten verrichtet.

## Neuworfs Bürgermeister wiedergewählt

Neuworf, 6. November (Radio)

Die gestrigen Neuworfer Bürgermeisterwahlen brachten einen Sieg des bisherigen demokratischen Bürgermeisters Keller über den republikanischen Gegenkandidaten mit einer Mehrheit von 500 000 Stimmen. Ueberaus auffällig ist die Zahl der für den sozialistischen Kandidaten Norman Thomas abgegebenen Stimmen. Die Sozialisten erreichten zum ersten Male die Reichweite von 166 000 Stimmen. Zahlreiche bürgerliche Elemente haben für den sozialistischen Kandidaten gestimmt.

# Der Rote Eulenspiegel

hat Shakespeare über den HVB. befragt

## Shakespeares Antwort:

Herr Stotterfoht hält Vorshan

Zum Vachen komm ich nicht. Die Mitteleid fühlen Sie mögen Tränen schenken unsern Spielen.

König Heinrich VII., Prolog

Streit um den Platz auf der Liste

Agamemnon ist ein Narr, weil er dem Achilles befehlen will; Achilles ist ein Narr, weil er sich von Agamemnon befehlen läßt; Therites ist ein Narr, weil er einem solchen Narren dient; und Patroklos ist ein Narr schlechthin.

Troilus und Cressida, II, 3

Havaubisten und Nazis

Der Fuchs, der Affe, die Biene klein, weil's drei sind, mußten sie ungleich sein.

Bis dann die Gans kam aus der Tür, da wurden sie gleich, denn Drei ward Vier.

Liebes-Weid und Lust, II, 2

Konjul Boie

Ihr hättet mich nicht auszuheben brauchen, es gibt andere, die geschickter sind zu marschieren als ich.

König Heinrich IV., II. Teil, III, 2

Eine moderne Volksschule in St. Jürgen?

Jetzt muß man Mitleid zu entbehren wissen, denn Politik thront höher als Gewissen.

Timon von Athen, III, 2

Der Generalanzeiger am Wahlabend

Allein der Bringer unwillkommener Zeitung hat ein nachteilig Amt, und seine Zunge klingt stets nachher wie eine dumpfe Glocke, die einst dem abgesehenen Freund geläutet.

König Heinrich IV., II. Teil, I, 1

M. d. B. Saß?

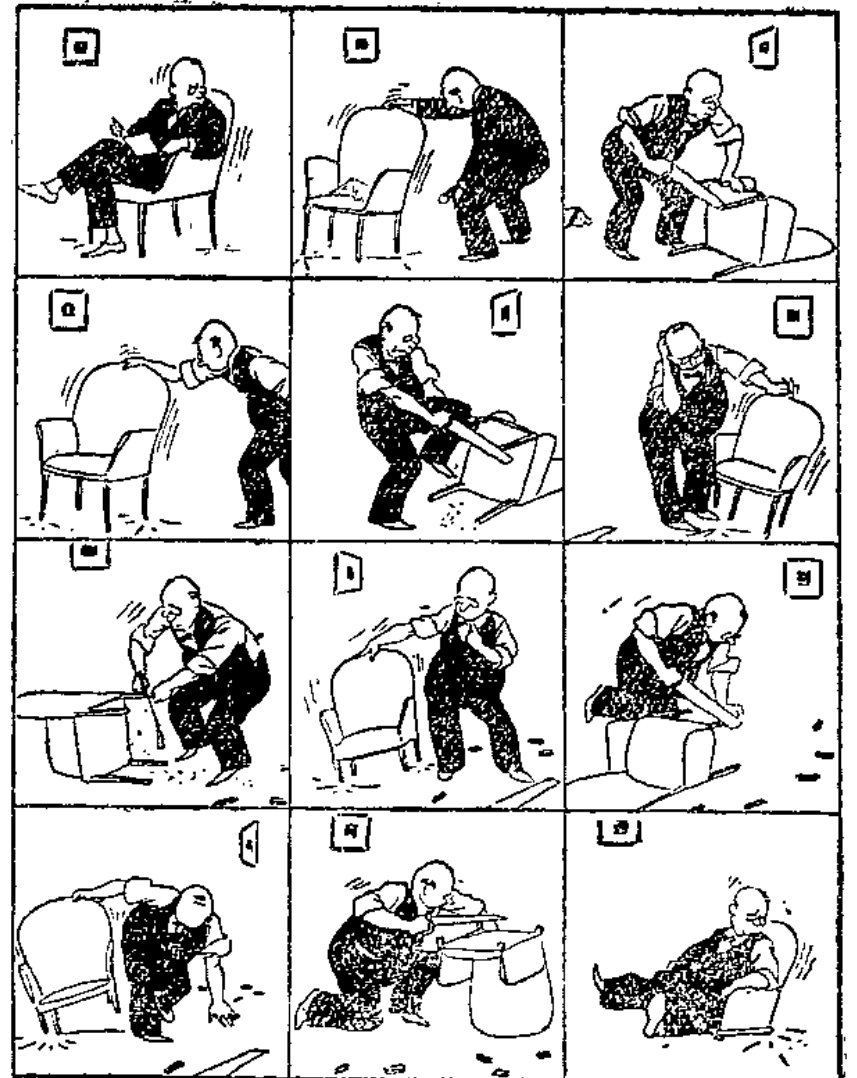
Ein Hauptmann? Solche Spitzhüben werden das Wort Hauptmann noch ganz verhasst machen, drum sollten Hauptleute ein Einsitzen haben.

König Heinrich IV., II. Teil, II, 4

Republikaner?

Aber Leute: wenn sie seinen Helmbusch wieder hoch sehen werden und den Mann in seiner Kraft, so werden sie aus ihren Höhlen kriechen wie Kaninchen nach dem Regen und ihm alle wieder nachlaufen?

Coriolan IV, III.



Der wackelnde Stuhl

oder Die Uzi im Haus eripart den Zimmermann.

(Rife.)

## Brausendes Varieté

Von Paul Eipper

Tempo, Tempo! Grundmotiv unserer Zeit und des Varietétheaters. Daher ist die „Spezialitätenbühne“ von allen Vergnügungstätten am meisten der Spiegel unseres Jahrhunderts.

Am 31. abends um 1/11 beendet der Artist Ypsilon seinen Auftritt in Hamburg. Erschöpft von den zehn Minuten restloser Kraftleistung kommt er aus dem Vorhang hinter die Szene. Eben lächelte noch sein Gesicht unter dem Applaus des Publikums, grazios war die Verneigung seiner Dankbarkeit (eiserne Disziplin ermöglicht es gerade dem Artisten, immer zu lächeln, anmutig zu sein und auch unter der Erschöpfung, ja selbst im Schmerz) — nun eilt er, in seinen Mantel gehüllt, durch den Bühnenkorridor der Garderobe zu. Kostüm herunter, kalte Brause aufgedreht, fröttieren und etwas Gymnastik, Zivilkleider an, die Kostüme in den reißegewohnten Koffer, haut seine Geräte auf, bespricht die Musikbegleitung mit der Kapelle, probt zwei Stunden die eigene Arbeit und schläft dann den kurzen Schlaf der Müdigkeit, um 10 Uhr 20 am Abend lächelnd und grazios im Scheinwerferlicht zu stehen.

II

Der Artist hat zwei Abende frei im Jahr: Karfreitag und am 24. Dezember. Dreihundertdreißig Tage arbeitet er, oft auch nachmittags. Und kein Morgen ist ohne Probe; denn nur die ununterbrochene Beherrschung des Körpers hält ihn auf der Höhe seiner Kunst. So reist er von Monat zu Monat durch Städte und Kontinente; sein Ohr vernimmt die Sprachen vieler Länder; er kennt die Artistenpensionen in Madrid und in San Franzisko, aber über allem Wechsel der Grenzen steht unverrückbar die gleiche Arbeit, seine Freude und seine Euphorie. Ihr wird untergeordnet, was zu den bürgerlichen Gemütern zählt; Ausschweifungen verbieten sich von selbst; vorwärtskommen ist die Devise, seine Nummer ausbauen, die Sensation steigern, damit der Name immer größer leuchtet auf den Programmzetteln, bis er ein Signal geworden ist, beim Agenten und beim Publikum: „Der Große Ypsilon“.

III

Wie bunt sieht eine Varietébühne von hinten aus! Du kommst durch einen Seitengang auf den Hof und stehst einem vergitterten Wagen gegenüber, hinter dessen Eisenstäben Tiger schlafen; aber Dein Ohr fängt schon das bellende Geschrei der Seelöwen, die unter einem Bretterdach in ihrem Lumpel um Fische betteln. Du gehst die Laderampe hinauf, eine Rolltür ist spaltbreit offen, und wenn Du Dich an den lächelnden Chinesen vorüber gezwängt hast, die stets und stets auf Bambusstäbchen Teller tanzen lassen, dann betriffst Du die weite, nuchtern-graue Bühne, wo zwischen angelehnten Kulissen Radfahrer zu vierten übereinander klettern und ein Reckturner im dunklen Tricot seiner Partnerin Unterricht erteilt. Vorn an der Rampe gestikuliert in amerikanischem Dialekt ein Herr zum Orchesterraum hinüber und bespricht mit dem Kapellmeister einen neuen Trick, weil er will, daß sein Ballettkorps jünderen Abgang habe. Neben der Beleuchtungsloge aber verhandelt der Inspektor mit einer corpulenten Dame, dem „Untermann“ von drei fabelhaften Sprungkünstlern, um ihr an Hand der Eintragungen zu beweisen, daß das blaue Licht in der genau festgelegten Sekunde auch gestern noch rot geschaltet wurde.

Zwei Clowns bringen einen Ziegenbock, drei Gänse und ein rosiges Schwein im Körbchen herbei, schimpfen holländisch und französisch durcheinander, weil es schon fünf Minuten über die Zeit ist, die ihnen vertragsmäßig den ganzen Bühnenraum zur

Probe zu spricht und doch immer noch 16 Mann der marokkanischen Pyramidenbauer in weiter Kette den Platz versperren.

Nur das kleine Töchterchen des japanischen Hofzaubers lächelt, lächelt still, sicher auch im Schlaf. Sie lächelt, wenn der Vater Dolche durch den Rohrkorb sticht, in dem ihr Körperlein bewegungslos kauert; das Gesichtchen lächelt, wenn die Füße oben von der Leiter aufs Drahtseil treten, und es wird auch in jener Stunde lächeln, wenn der Artistentod mit kalter Faust das Herz berührt.

IV

Nirgendwo herrscht eine solche Tradition, diese Liebe zur Familie, wie beim guten Artisten. Die vier Brüder Bronet, Clowns von großem Format, reisen zur Zeit von der Schweiz durchs Rheinland nach London, Scandinavien und voraussichtlich weiter nach Amerika. Seit Jahren geht die Fahrt und wird viele Jahre weiter dauern. Niemals aber sind sie ohne ihre Mutter. Die heute mehr als sechzigjährige Dame ist das Oberhaupt der Familie geblieben, von allen geliebt, den Söhnen, den Schwiegerkinder und der Enkelin. Abend für Abend, in Schweden und in der Schweiz, sitzt sie in der Garderobe, bespricht alle Neuerungen, richtet die Requisiten, sorgt für die rechte Unterkunft und beobachtet während der Minuten des Auftritts kritisch und aufmerksam vom Zuschauerraum aus Arbeit und Erfolg ihrer Söhne.

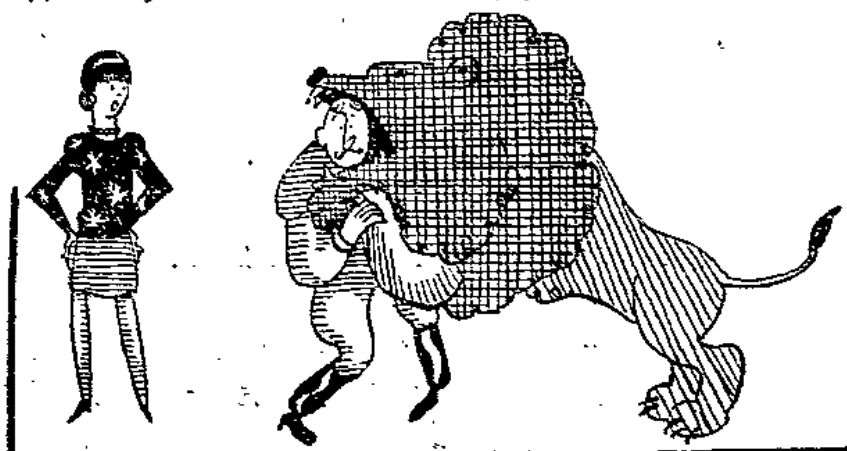
Eines Abends, als das Berliner Engagement schon seinem Ende zuneigte, gab mir die alte Dame den Stammbaum ihres Geschlechts und sagte mit vielem Stolz: Daraus können Sie manches sehen, vor allem die Vielseitigkeit unseres Berufes. Als meine Söhne kleine Jungen waren, erzählte ich ihnen im Zirkuswagen, was ich durch meine Mutter von unseren Vorfahren wußte: „Alles haben sie gekonnt, wollt ihr schlechter sein?“ Und so kam's, daß die Clowns nebenbei auch vollkommene Kunstreiter sind, Reckturner, Akrobaten, daß sie Tiere dressiert haben, ein halbes Duzend Instrumente spielen, während des Schweizer Gastspiels heute deutsch, morgen französisch ihre Späße treiben und — immer noch Neues hinzulernen, Jahr um Jahr.

Der älteste Vorfahr war Seiltänzer, Zauberer und Kunstreiter und wurde an der Krönungsfeier der Kaiserin Maria Theresia von der Regentin mit kostbaren Geschenken ausgezeichnet.

V

Vor ein paar Jahren sah ich in der Berliner Scala einen alten, grauhaarigen Neger, groß und athletisch, der eine riesenhafte Bambusstange auf seiner linken Schulter balancierte. Oben auf der Stange arbeitete ein Knabe von vielleicht 15 Jahren, Halbblut, ziehlich im weißen Seidentrikot. Eine erstklassige Artistennummer, hoch bezahlt und in aller Welt begehrt.

Applaus auf offener Szene, dann setzte die Musik aus. Ein dumpfer Rehlaut des Untermannes, sein Blick suchte nach oben



Die Frau des Löwenbändigers: „Du Feigling willst dich wohl vor mir verstecken?“ (Judge.)

— all right; fast zehn Meter über ihm steht der Junge auf dem Kopf, Arme und Beine abgekräftigt. Ruck, zuck, die Hände des Negers fassen die Stange am unteren Ende, ein hell singender Zuruf von oben, der Ahtlei stemmt den Bambus von der Schulter auf seine Stirn. Dann steht auch er, Arme und Beine gespreizt; von seiner Stirn steigt das schwankende Rohr senkrecht auf, und am oberen Ende balanciert ruhig, als sei nichts dabei, der zierlich zarte Knabe auf dem Kopf.

Vorhang, dröhnender Applaus. Ich habe ihn nicht mehr gehört, weil kalter Schweiß mich jäh aus dem Zuschauerraum trieb. Zu Hause notierte ich in meine Tagebuch die schreckliche Halluzination, daß ich für eine Sekunde da oben unter dem Bühnendach auf dem Bambus einen Totenkopf lächeln sah.

Am andern Abend, als wieder die Musik aussetzte, tat der Jüngling einen leis piepsenden Schrei. Dann zuckt ein heller Körper durch die Luft, dumpfer Fall, die Musik setzt lärmend ein, der Neger nimmt die Stange von seiner Stirn, aber schon steht der Knabe wieder auf den Beinen und verbeugt sich höflich lächelnd.

In der Nacht ist der junge Artist an inneren Blutungen gestorben — durch die Agentur herbeigerufen — fuhr zur gleichen Stunde von irgendwo her aus dem Reich ein anderes Artistenpaar, um die Lücke auszufüllen. In den Blumenläden Berlins aber wurden große Kränze gewunden, Grüße der Kollegen, die den schmalen Sarg vollkommen bedeckten. Jeder Artist, der in diesem Monat irgendwo in Berlin arbeitete, ging mit dem Trauerzug — eine große Familie, die über Nationalität und Rasse hinweg die Kunst vereint.

### Testamentarischer Humor

Das Testament eines Lehrers in Hörde begann mit den vielgelagerten Worten: „Dies ist mein letzter Wille und zugleich der erste, den meine Frau Anna Margarete, geborene Lüttschwanger, mir gelassen hat.“

\*

In dem Testament eines Rentners fand sich der Satz: „Von der modernen Leichenverbrennung halte ich nichts. Ich möchte ja begabten werden, wie ich's von Jugend auf gewohnt bin!“

\*

Herr Bohnstein verhandelte mit dem Notar wegen seines Testaments. „Ich möchte im Testament auch noch festlegen, daß bei meinem Begräbnis eine Musikkapelle drei Lieber spielt“, sagte Herr Bohnstein.

„Gut, was wollen Sie hören?“ fragte der Notar.

\*

Ein reicher Newyorker Bäckermeister, der ein großer Kinderfreund war, hat in seinem Testament 26 000 Dollar ausgeworfen mit der Bestimmung, daß von den Zinsen jedes Jahr an seinem Geburtstag neunhundert Kinder seines Stadtteils festlich mit Schlagahne zu bemitteln seien. Er hat daran die folgenden Bedingungen geknüpft:

1. Eine Musikkapelle soll zu Beginn der Bewirtung den Dankedoodle spielen.
2. Das älteste Kind muß auf den Stifter eine lustige Rede halten.
3. Zuletzt haben alle Kinder das von dem Stifter dafür eigens gebildete Lied vom fideles Kuchenbäcker zu singen.

\*

Ein Rechtsanwalt hatte es durch die Prozeßsucht der Leute zu einem großen Vermögen gebracht. Er war unbeweibt geblieben und als er gestorben war, fand es sich, daß er all sein Geld einem Irenhaus vermacht hatte. „Vor Narren habe ich mein Geld erhalten. So sollen es denn auch Narren wieder zurückbekommen“, fand in seinem Testament.



# Für die Mund- u. Zahnpflege nur GEG-Artikel

Zahnpasta GEG . . . . . ¼ Tuben 65 ¢ ½ Tuben 40 ¢ | Zahnbürsten GEG . . . . . Stück 53 ¢  
Zahn- u. Mundwasser GEG . . . . . ¼ Fl. 95 ¢ ½ Fl. 50 ¢ | Zahnbürsten GEG . . . . . Stück 75 ¢

Präsentpackung GEG für Mund- und Zahnpflege . . . . . Karton 1.75

Warenabgabe nur an Mitglieder

## Konsumverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.



# Leser und Inserenten des Lübecker Volksboten

aus der Geschäftswelt verdienen deine Beachtung. Bevorzuge sie bei deinen Einkäufen!

# Wer

Continental-Schreibmaschine gesehen,

# Wählt

nur Continental

# Meumann & Erdmann

Lübeck, Breite Straße 531.

# NBL Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V.

Für die Mitglieder ist auf Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 13. Oktober eine

## Zusatz-Sterbekasse

eingerrichtet. Die Bedingungen des Eintritts und die Richtlinien für die Unterstützung sind auf den Beitrittsformularen zu ersehen.

Um die Vorteile der neuen Einrichtung, nach welcher neben den Sachleistungen eine Unterstützung in barem Gelde ausgekehrt wird, schon am 1. Januar 1930 in Wirksamkeit treten zu lassen, haben Vorstand und Kontrollausschuß folgenden Beschluß gefaßt.

Für die Mitglieder, die ihren Beitritt bis zum 31. Dezember 1929 erklärt haben und den ersten Jahresbeitrag leisten, wird das Jahr 1929 als volles Beitragsjahr gerechnet; dadurch tritt die Wirkung der Unterstützung mit dem 1. Januar 1930 in Kraft. Ist ein Sterbefall im Jahre 1930 zu verzeichnen, so wird in diesem Falle die Unterstützung, die für die Mitgliedschaft im ersten Jahre gezahlt werden soll, ausgekehrt.

Alle Mitglieder werden den Vorteil erkennen, daß sie für die Zahlung des ersten Jahresbeitrages von RM. 4.— RM. 6.— RM. 8.— RM. 10.— im Sterbefall eine Unterstützung erhalten von: RM. 40.— RM. 60.— RM. 80.— RM. 100.— beim Tod durch Unfall im ersten Jahre: RM. 60.— RM. 90.— RM. 120.— RM. 150.— In den nachfolgenden Jahren die Unterstützungen nach den Zahlen der Unterstützungstabelle.

Der Vorstand  
der Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V.  
Geschäftslokal Hundestraße 49/51

### Amtlicher Teil

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Otto Eichen, Inhabers einer Automobilhandlung in Lübeck, Alter Bahnhof, wird heute, 12 Uhr 40 Minuten, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der beerdigte Bacherrevisor Karl Kintel in Lübeck, Weisingstr. 24, als Verwaltungsverwalter bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den

6. Dezember 1929, 9 Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, den 5. November 1929  
Das Amtsgericht

Am 4. November 1929 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Eheleute Former Josef Falzer und Anna geborenen Podlesak in Lübeck-Siems eingetragen worden:

Das Recht der Ehefrau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches die Geschäfte ihres Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ist ausgeschlossen.

5512 Amtsgericht Lübeck

Am 4. November 1929 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Eheleute Arbeiter Heinrich Johannes Willi Giesenberg und Olga Pauline Elisabeth geb. Schwarm in Lübeck eingetragen worden: Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

5516 Amtsgericht Lübeck

### Nichtamtlicher Teil

### Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 8. November, vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, Gr. Burgstr. 4.

4 Jtr. Koggen, Bettinlet, Kanarienvogel m. Bauer, Sofas, Tisch, Spiegel, Büttel, Plurghardrobe, Schreibtische, Sessel, Stühle, Verticos, Teppiche, Klappstisch, Bilder, Verillos, Gasföcher, Schrank u. and. Grammophon, 1 Radiopapar, 1 Geige, 5 Fahrräder, 1 Drehbank, 4 Schnellwaagen, Ladenteel, Ladentasse, 1 größere Partie verschiedener Weine, Zigarren und Schokolade, 2 Kessel zum Erhitzen von Aufgüssen, 2 Ferner: 1 Uhr mittags in Küchlich: 1 Sofa, 1 Schrank m. Spiegel, 2 Bilder, 1 Schrank — Käufer wollen sich 12.45 Uhr bei der Polizeistation einfinden. Am Donnerstag, dem 7. d. Mts., 15 Uhr, soll in Dummersdorf 1 Nähmaschine versteigert werden. — Kaufinteressenten wollen sich beim Spritzenhaus einfinden.  
Günther, Obergerichtsvollzieher  
Telephon 23 482

### Konkursmasse

Fritz Kruse, Schlüsselbuden 32  
Kolonialwaren aller Art  
Konserven, Spirituosen,  
Schokoladen, Keks  
und vieles mehr. - Billige Preise!  
Der Konkursverwalter

### Pupp doktor

heilt jede  
krankte Puppe  
gut und billig.  
Süßstraße 74.

### Familien-Anzeigen

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anlässlich anjeter silb. Hochzeit danken herzlich  
Peter Birkoop u. Frau  
Für die herzlichste Teilnahme u. Kranzspenden beim Ableben unserer lieben Gattin, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Preysing danken  
Wilh. Hüser u. Familie  
Lübeck, Weisinger Weg 1

### Stellen-Angebote

Gesucht zum 15. Nov. ein zweiter

Junge  
s. Milchstragen  
Rosehr, Lüdersdorf  
Telefon 18

Zu melben gegenüber d. Marii-Kaserne bei Holst zwischen 12 1/2 und 1 Uhr. 5792

### Mietgesuche

Gesucht ein möbl. Zimm. in Schwartau. Zu melb. Schwartau, Lübecker Straße 23.

### Vermietungen

Möbl. Zimm. mit 1 od. 2 Betten zu verm. 5515 Stadtfreiheit 12

Möbl. Zimmer, sep. Eing., 3 verm. Mf. 6-möbentlich. 5506 Gr. Klosterkoppel 17

2 Zimm. m. Kochgel., Stallg. u. Garten zu verm. Näh. Exp.

Mehrere Büroräume zu vermieten 5795

Schlachthofbehörde

Verkäufe  
2 Zentner bl. Od. Eßkartoffel zu verk. 5794 A. Anderson Alt-Rensefeld 28

Zu verk. Gaszuglampen für Stube. 5790 Segebergstr. 18 prt.

Verschiedene Zurück

Dr. Seiler

Verlobungsringe  
kaufen Sie am besten beim Spezialisten  
Trauring-Stuedel  
Auslaesen beachten  
Kur Königstr. 82a

Spielkarten  
gut und billig  
Wullenwever-Buchhandlung  
Johannisstraße 46

Reichsverband Der Berufsstraffahrer im Deutschen Verkehrsband  
Achtung!  
Die im November fällige allgem. Kraftfahrer-Versammlung findet am Freitag, d. 15. November statt.  
Die Ortsverwaltung.

Bestrahlungs-Institut  
Gertrud Diestel, Mühlenstraße 24  
Ärztliche Leitung - Fernsprecher 24304

Höhensonne - Solluxlampe - Diathermie  
Hochfrequenz - Elektr. Lichtbilder - Massage  
Paraffinpackungen - Säuglingsgymnastik

### Kranke Rohr- u. Korbstühle repariert

Wellendorf, Moising  
Erbilte Postkarte  
5788 Am Dortheich

Kaufen Sie beim Fachmann! 5785  
Klubstühle von 78.- an  
Halbklubstühle v. 98.- an  
Aufarbeiten, modern.  
Anfertigung nach Angabe  
Während d. Herbst- u. Wintermonate 10%  
W. F. Mähke, Trauermünde, Kurgartenstr. 14

Kinderbetten.  
weiß mit Gitter  
v. 14.- bis 65.-  
Gr. Betten  
v. 11.75 b. 75.-  
Gehrud. Hefti  
Hagert. 111/112  
1. Stock, kein Lad.  
b. d. Hofkantor.

An unsere Inserenten  
Anzeigen  
von größerem Umfang bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann

Kleine Anzeigen  
erbitten wir ipätestens  
bis 10 Uhr vorm.

Anzeigen-Abteilg.  
Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

Großes Preiskegeln  
vom 7. bis 10. November bei Gastwirt Dose, Stockelsdorf. Endstation der Linie 8. — Geld- und Industriepreise  
Kegelklub Pünktlich

STADTTHEATER  
Mittwoch, 20 Uhr: Ende 23.15 Uhr  
DIE LUSTIGEN WEIBER  
VON WINDSOR Oper

Donnerstag, 20 Uhr: Ende 23 Uhr  
MADAME POMPADOUR  
Operette 5798

Freitag, 20 Uhr: Ende gegen 22.30 Uhr  
PERIPHERIE Schauspiel  
Zum ersten Male

Sonabend, 20 Uhr: Ende 22.20 Uhr  
ALESSANDRO STRADELLA  
Oper

Bestrahlungs-Institut  
Gertrud Diestel, Mühlenstraße 24  
Ärztliche Leitung - Fernsprecher 24304

Höhensonne - Solluxlampe - Diathermie  
Hochfrequenz - Elektr. Lichtbilder - Massage  
Paraffinpackungen - Säuglingsgymnastik

Verlobungsringe  
kaufen Sie am besten beim Spezialisten  
Trauring-Stuedel  
Auslaesen beachten  
Kur Königstr. 82a

Spielkarten  
gut und billig  
Wullenwever-Buchhandlung  
Johannisstraße 46

Reichsverband Der Berufsstraffahrer im Deutschen Verkehrsband  
Achtung!  
Die im November fällige allgem. Kraftfahrer-Versammlung findet am Freitag, d. 15. November statt.  
Die Ortsverwaltung.

Bestrahlungs-Institut  
Gertrud Diestel, Mühlenstraße 24  
Ärztliche Leitung - Fernsprecher 24304

Höhensonne - Solluxlampe - Diathermie  
Hochfrequenz - Elektr. Lichtbilder - Massage  
Paraffinpackungen - Säuglingsgymnastik

Verlobungsringe  
kaufen Sie am besten beim Spezialisten  
Trauring-Stuedel  
Auslaesen beachten  
Kur Königstr. 82a

Spielkarten  
gut und billig  
Wullenwever-Buchhandlung  
Johannisstraße 46

Reichsverband Der Berufsstraffahrer im Deutschen Verkehrsband  
Achtung!  
Die im November fällige allgem. Kraftfahrer-Versammlung findet am Freitag, d. 15. November statt.  
Die Ortsverwaltung.

### Einbruch

Die bei meinem leicht beschädigten Waren bringe ich ab heute mit gewaltigem Preisnachlaß zum Verkauf!

### Siegelringe Brillant

Steinringe Ringe  
Plattenringe Kolliers

### Uhren 1 Besteckkasten

Armband la 90 gr versilbert  
Taschen 124 Teile enthaltend  
Schreibtisch statt 480 nur 350 RM.

### Goldschmied Stuedel

Königstraße 82a

### Großes Preiskegeln

vom 7. bis 10. November bei Gastwirt Dose, Stockelsdorf. Endstation der Linie 8. — Geld- und Industriepreise  
Kegelklub Pünktlich

### STADTTHEATER

Mittwoch, 20 Uhr: Ende 23.15 Uhr  
DIE LUSTIGEN WEIBER  
VON WINDSOR Oper

Donnerstag, 20 Uhr: Ende 23 Uhr  
MADAME POMPADOUR  
Operette 5798

Freitag, 20 Uhr: Ende gegen 22.30 Uhr  
PERIPHERIE Schauspiel  
Zum ersten Male

Sonabend, 20 Uhr: Ende 22.20 Uhr  
ALESSANDRO STRADELLA  
Oper

Faust in Lübeck

Krieg den Kritikern!

Man darf von einer Schauspielerin nicht schreiben, daß sie alt sei.

Man darf auch nicht, um nicht ungalant zu erscheinen, allzuviel über die Figur einer Schauspielerin sagen.

Man soll es auch nicht wie der Berliner Theaterdirektor Zitel machen.

Und soll ein Kritiker in einer Theaterkritik so etwas schreiben: „Als Grund für den Mord wird angegeben, daß der Mann seine Frau tötete, um sie vor der Schande zu retten.“

Der Mann, der das publiziert hat, war der bekannte Londoner Theaterkritiker Hannen Swaffer.

Fräulein Foster fühlte sich beschwert, aber hat sich nicht erst groß beschwert, sondern gleich zugeschworen.

Vielleicht schreibt Swaffer über das Zwischenpiel im Foyer eine Kritik. Sicher wird er seiner Genugtuung darüber Ausdruck geben.

Im übrigen wird sich ganz Amerika mit Fräulein Fosters mitteilend fühlen, zumal jene gleich erklärte, daß sie sich für alle amerikanischen Frauen getroffen fühle.

Aber man kann nie wissen — und sollte es doch zum Krieg zwischen den beiden Nationen kommen, so werden sich hoffentlich die deutschen Kritiker hüten, mit Steinen dazwischen zu werfen.

denn sitzen sie nicht selbst im Glashaus? Auch in Deutschland haben in letzter Zeit Schauspieler, die sich ungerecht behandelt fühlten, Kritiker wiederholt tödlich angegriffen...

Familienabend im Hindenburghaus

Und so sahen sie denn sitzend und bescheiden in den geheiligten Räumen. Fast 500 an der Zahl waren zusammengelommen.

Die größte Leuchte schenkte zuerst empor. Ein schwarzhaariges hageres Männchen, von unheimlicher Einbildungskraft besetzt, hämmerte mit Stentorsstimme auf seinem Marakittperle...

Das war der deutsch-nationale Handlungsgehilfensvertreter Heinz Schlöffer, der sich sein Konzert aus verblichener Nachlässen von Renegaten der Arbeiterschaft zusammengepflocht...

Zentral-Theater

Neues großes Wochenprogramm Fred Thomson in Der Kampf unter dem Sternenbanner 6 sensationelle Akte

Hans Brausewetter, Hermann Picha und die schwedische Schönheitskönigin Greta Graal in dem Schwank Der Sieg der Jugend Lustspiel: Sid als Detektiv Lehrfilm: Moderne Nixen Neueste Wochenschau

Donnerstag und Freitag 8 Uhr abends Das rote Lübeck

jeden staatserkaltenden Willen ab, da ihnen die gottgewollte Bindung festlie. Die Beseitigung Dr. Geisters war nebenbei eine seiner Hauptforderungen.

Den zweiten, wesentlich kürzeren Vers sagte Herr Dinter auf. Er gipfelt in der Forderung, die bisherige ausschlaggebende Macht der Sozialdemokratie zu brechen...

Das „Schlußwort“ sprach Dr. Görk. Das war nun allerdings ein sehr langes und recht theatralisch vorgetragenes Kapitel. Dafür spielte es aber auch von 1848 ab und umhüllte die Kämpfe lübischer Eigenart.

Lübecker Lastkraftwagen in Flammen

Am Dienstag abend verunglückte ein Lübecker Lastkraftwagen, der mit vielen Fässern Benzin gefüllt war, auf der Straße zwischen Gagefow und Hinter-Bendorf in Mecklenburg.

Verkehrsunfall in der Israelsdorfer Allee

Heute morgen 6.55 Uhr ereignete sich in der Israelsdorfer Allee zwischen Karlsplatz und Ballspielplatz ein schwerer Zusammenstoß.

Beim Weltraum-Professor

Von R. E. Fories

Schon auf der vorjährigen Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt erregten die Ausführungen Professor Oberths über die Möglichkeiten der Weltraumluftfahrt erhebliches Aufsehen.

Angespielt von den Wellen des Ausleihsens und Borgens, lag in der untersten Ecke der Bibliothek, den Augen meiner lieben Gähne sorgfältig entzogen, seit ewigen Zeiten ein grünes Buch.

Inzwischen hat er bewiesen, daß er auch der weniger ermiten Muse dienen kann. In Neubabelsberg, bei den Meieraufnahmen zur „Frau im Mond“ sah man ihn umhergehen und geheimnisvoll murmeln, Pläne wälzend.

Professor Oberth erzählt mir von seinen Absichten. Von vornherein vermeidet er sensationellen Eindruck zu wecken — verzweifelt lieber sein Unterfangen, als daß er dessen Wichtigkeit übertreibt.

Über den Ort des Experimentes steht vorläufig nur fest, daß es an der Nordseeküste stattfinden wird, das Marineamt will einen größeren Umkreis auf See mit Wachtschiffen absperrern.

Wenn meine Experimente in geklauter Weise verlaufen, so wird damit nicht nur ein Beweis für die richtige Konstruktion der Rakete erbracht sein.

Bekanntlich gelangten unbemerkte Freiballonons, wie sie zu solchen Zwecken z. B. vom Observatorium Hindenberg losgelassen wurden, bestenfalls bis zu einer Höhe von 33 Kilometer.

den Erfolg, der zu buchen wäre, wenn auf solche Art etwa Karten vom Nordpol oder vom Innern Aiens entstünden — die automatische Steuerung, mit der solche unbemannten Raketen ausgerüstet sein müssen, ist ja längst erfunden.

Was ich Ihnen jetzt erzählte, hält sich im Bereich des sehr bald Durchführbaren — im Bereiche dessen, was ohne unvermutete Schwierigkeiten möglich und hoffentlich ohne Komplikationen zu erreichen sein wird — immer vorausgesetzt, daß meine beharrlichen Versuche gelingen.

Das aber sind Erwägungen, die vorläufig noch gänzlich ungebracht sind. Denn selbst geht den Fall, daß alle detaillierten Versuche gelingen und den theoretischen Berechnungen gemäß verlaufen.

Vorgänger? Ja — da war zuerst ein Amerikaner, namens Ganswind; 1876 trat er mit Plänen für die Weltumrundung hervor. Er wurde aber nicht beachtet.

# Proletarische Feierstunde für Jung und alt

am Donnerstag, dem 7. November, abends 8 Uhr, im Konzerthaus „Flora“.

Vortragsfolge:

- I. Teil: Vortrags: Der 9. November  
Jugendchor: Hebi unsere Fahnen in den Wind.  
Vortrag des Genossen K. Scharp über „Sozialismus und die junge Generation“.  
Das Gelddnis der Jugend folgt.
- II. Teil: Aufführung des Kupelspiels: „Die Nachtwächter“  
Die Musikgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ sorgt für gute Abwechslung.  
Länge der Jugend — Jugendchor und zwei weitere Gedichte.  
Das Spiel zum Totlachen.  
I. H. A. der Gjel.  
Schlußmarsch.

Eintritt: Erwachsene 40 Pf., Jugendliche und Erwerbslose 20 Pf. Kassenöffnung 7 Uhr.

## Brand mit Wahlagitation

Die Lübedischen Anzeigen benutzen ihren Bericht über den Speicherbrand in der Bedersgrube zu einer äußerst durchsichtigen Wahlmache. Sie sagen nämlich, man habe sich eine Zeitlang mit dem Plan getragen, bei der kommunalen Verwaltungsreform eine Verringerung des Bestandes der Feuerwehr in Erwägung zu ziehen. Wie können dem Hafenkreuzerblatt beistimmen, daß es diesmal tatsächlich richtig berichtet hat. Nur hat es vergessen anzuführen, daß der Urheber dieser Verringerung der Feuerwehrbeamtenhaft ein hervortragendes Mitglied der Hanseatischen Volksbundes ist, das in der Hindenburghausversammlung auf referiertem Platte sah; nämlich Senator Kalkbrenner selbst.

Was wir hiermit ausdrücklich feststellen.

## Wie die Kommunisten Moisling erobern

Am Dienstag abend sprach Genosse Dr. Solmich im Moislinger Saal über die Bürgerchaftswahlen. Dabei lief der Film: Das rote Lübeck bereits zum zweitenmal. Die Moislinger Genossen und Einwohner füllten den Saal bis zum letzten Platz und zollten dem Redner lebhaftesten Beifall. Gut tausend Wählerinnen und Wähler waren anwesend. Zu gleicher Zeit hatten die Kommunisten im Kaffeehaus Moisling eine Versammlung arrangiert, um der Sozialdemokratie die Versammlungsbefucher abzugeben. Die Moislinger, die ihre Pappenther kennen, bereiteten den Schreihälsen einen riesigen Reinfall. Unter den 25 Mann Lübeder Sturmtruppen waren ganze zwei Mann aus Moisling zu der kommunistischen Versammlung erschienen. Die Feststellung dieser Tatsache genügt wohl, um die Kabaubrüder der Lächerlichkeit preiszugeben.

## Die briefliche Wahl

Kranke und verreiste Wähler

Wahlberechtigter, die am Wahltag, dem 10. November, nicht persönlich ins Wahllokal gehen können, weil sie krank oder verreist sind, haben die Möglichkeit, brieflich zu wählen. Sie brauchen dazu 4 Papiere, die sie bis Donnerstag, dem 7. November, nachmittags 6 Uhr, beim Meldeamt bzw. beim zuständigen Gemeindeverwalter abholen bzw. abholen lassen können. Der Stimmzettel ist von jedem, der auf ihn wählen will, eigenhändig zu unterzeichnen. Die Stimmbriefe müssen spätestens am Wahltage nachmittags 6 Uhr in den Händen des Wahlleiters, Dr. Hartwig, Statistisches Landesamt, Mengstraße 4, sein. Später eingehende sind unzulässig.



# Räuber und Poet

Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes  
Von Al Jennings

(3. Fortsetzung)

Ein Gewitter nahte. Wir befürchteten einen Fluchtversuch der Herde. Das „Kühen“ und ich ritten langsam um das Vieh herum und sangen, um es zu beruhigen. Wir hörten das erste Donnerrollen. Stille schob sich aus der Dunkelheit hervor und suchte ihr unheimliches Licht um die Hörner der Stiere.

Ich schloß mich einem und voll Heimweh, und Erinnerungen trugen in mir auf. Seit Jim Stansons Tod hatte ich oft daran gedacht, heimzukehren. Ich war der Abgeschiedenheit des Rangeliedens überdrüssig. Ich dachte an Vater und Brüder. Ich wollte, daß sie von meinem Tode erfährten. In dieser Nacht hat ich das „Kühen“, an meines Vaters Familie in Charlottesville, Virginia, zu schreiben, wenn ich gezeitet werden sollte.

Peter stand da und grüßte mich an. Niemals im Leben schloß ich mich wieder so voll Scham und Erniedrigung. Ich hätte fliehen mögen. Ich kam aus meiner Ecke hervor und wollte Peter bitten, mich freizulassen. Da stand mein Vater, aufrecht und freundlich, schaute mich lächelnd an und streckte mir seine Hand durch das Gefängnisgitter entgegen.

Bekehrung aus dem Gefängnis — Ruhige Jahre in Virginia — Jura-Studium — Ein neuer Zug gen West — Vorn vor Gericht — Todesnachricht in der Nacht

In meines Vaters Anstich war ein merkwürdig weicher Ausdruck, als wäre er der Schuldige und nicht ich. Es ging mir durch und durch. Niemals sagte er mir ein hartes Wort — weder damals noch in folgenden Jahren.

Über er begann still für meine Freilassung zu arbeiten. Nach drei Tagen verließ ich das Kreuz mit ihm. Ich wurde nicht einmal verhört. Mein Vater hatte sein Leben von neuem angefangen. Jura studiert, Erfolg gehabt, seine Familie um sich versammelt und sah in Charlottesville, Virginia, niedergelassen.

Die Kraben schloß er auf die Kadettenschule in Virginia. Drei Jahre später beendeten Frank und ich das Jurastudium. Ich war damals 32 Jahre alt.

Etwas Unbekanntes und Unbekanntes was in unserer Natur gewesen sein, denn unser Leben lief nie in gerader Linie weiter. Es schien, als liebten wir Not und Miskelheit. Unser Schicksal führte uns beständig in Wellen tief hinunter und wieder hinauf.

# Oeffentliche Wählerversammlungen

mit Filmvorführung

## Das rote Lübeck

Mittwoch, den 6. November, abends 8 Uhr

### Flora, Nebenholzstraße

Redner: Bürgermeister Löwigt

Bürgermeister Löwigt wird in seinen Ausführungen auf den Vortrag des Herrn Dr. Schuertz in der Johannemusversammlung eingehen.

Mittwoch, den 6. November, abends 8 Uhr

### Vorwerk, im Lokal des Herrn Lemcke

Redner: Geschäftsführer Witzel, M. d. B.

Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr

### Luisenlust, Eschenburgstraße

Redner: Genossin Kurfürst, M. d. B.

Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr

### Weißer Engel, Ratzeburger Allee

Redner: Adolf Löwigt, M. d. B.

Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr

### Siems bei Schwarz Herrenbrücke

Redner: Waterstrat, M. d. B.

Freitag, den 8. November, abends 8 Uhr

### Moorgarten, im Lokal von Hering

Redner: Dr. Solmich.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

### Die Bürgerschaftswahl

Jeder politischen Partei ¼ Stunde Redezeit.

## Sorgt für Massenbesuch!

Zur heutigen Versammlung in der Flora. Wie bekannt gemacht, findet heute abend in der Flora eine Wählerversammlung mit Filmvorführung: Das rote Lübeck statt. Leider ist der als Redner vorgesehene Genosse Haut so schwer erkrankt, daß er sich einer Operation unterziehen muß. In seiner Stelle wird Bürgermeister Löwigt das Referat übernehmen.

Zentralstelle für das Lübeder Vortragswesen. Trotz wiederholter Aufforderungen wird immer wieder verläumt, bei geplanten Vorträgen zuvor, insbesondere vor Festsetzung des Termins, sich mit der Vortragszentrale (Haus der Nordischen Gesellschaft, Fernruf 26 628 und 26 625) in Verbindung zu setzen. Die Abhaltung von Vorträgen, insbesondere wenn sie ähnlicher Art sind, an einem Tage oder auch an unmittelbarem aufeinanderfolgenden Tagen ist von Nachteil für alle Beteiligten. Sie hat nicht nur müßigen Besuch dieser Vorträge zur Folge, sondern fördert auch eine gewisse Vortragsmüdigkeit. Es wird deswegen die dringende Bitte an alle Veranstalter von Vorträgen, Konzerten, Filmabenden und dergleichen gerichtet, vor Festsetzung des Termins sich mit der Vortragszentrale in Verbindung zu setzen, zum allermeisten aber an diese Stelle rechtzeitig Bescheid über geplante Veranstaltungen gelangen zu lassen.

## Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 5. November 1929 betrug sich die Zahl der Erwerbslosen an Orte auf 5826 (Vormwoche 5666)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vormwoche	
Landwirtschaft	169	143	
Metallgewerbe	1028	950	
Holzgewerbe	191	196	
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	158	154	
Baugewerbe	704	645	
Verchiedene Berufe	462	482	
Müller	59	59	
Ungelehrte Arbeiter	1354	1368	
Jugendliche Arbeiter	151	156	
Erwerbsbeschränkte	182	179	
Kaufleute u. Bureauangestellte	552	549	
zusammen		5010	4871
Frauen und Mädchen	816	795	
Gesamtsumme		5826	5666

## Lehrer-Gesangverein

1. Konzert

Hinsichtlich der Kultur des Vortrages bewegte sich die Bewältigung des Programms in Bahnen, die als sehr verheißungsvoll bezeichnet werden können. Die Ausarbeitung der Gesänge hat gegen früher erhebliche Fortschritte gemacht. Ihre Auswahl und Zusammenstellung ließ dagegen mancher Wunsch offen. Das gilt nicht nur von der Folge an sich (in dieser Beziehung beruht man sich neuerdings gern auf Vorbilder, die Einheits- und Kulturprogramme für sich abgelehnt haben sollen — selbstverständlich könnten etliche nicht unwesentliche Einschränkungen gemacht werden —); nicht alle Gesänge „lagen“ dem Chor. Eine Verringerung hätte sich leicht herbeiführen lassen.

Der Männerchor eröffnete den Abend. Stand das „Opferlied“ im Zeichen des Eintrags, so bot der Chor mit „Groeninghe“ von Wilhelm Reich eine Ballade von packender Eindringlichkeit. Die Wiedergabe hatte etwas Kantiges, Holzschmittartiges. Das entsprach der Zeichnung der Vorlage, erwieß sich aber als günstig auch deshalb, weil das Material mehr auf Herbeheit als auf leuchtende Farbwerke eingestellt ist. Feinschnitt gab den weiteren Chören Leuchtkraft. „Zum Rundtanz“ gleich einem Aquarell von stark gedämpfter Farbgebung. Mitunter war sie übermäßig gedämpft, enttäuschte aber durch manche Feinheiten. Einen besonderen Erfolg erzielte der Chor mit der sorgfältig ausgeführten Wiedergabe von Ohegravenens „Der Velenbinder“.

Die Leistungen des Frauenchors, die technisch bisher — wahrscheinlich infolge zu reichlicher Aufnahme unzureichender Kräfte — hinter denen des Männerchors weit zurückstehen mußten, sind erheblich gewachsen. Abgerundet und klangschön wurden zwei Lieder von Brahms gelungen. Der Hochzeitsmarsch von Edlermann bildete einen heitern Ausklang. Anzuerkennen ist die Behandlung des Höhenpianos, das gegen früher gewonnen hat. Und auch das Streben nach müheloser Leichtigkeit, das weiter zurückgehen ebenso geraten erscheint wie eine Verstärkung des Mits, berührte sympathisch.

Die Vorzüge beider Chöre schienen vereinigt in den Sätzen für gemischten Chor.

Etwas isoliert standen die Gaben der Lübeder Kammermusikvereine (Karl Rundrat, Paul Grajnski, Otto Schwarz, Emil Corbach). Ein Streichquartett von Mozart wirkte in der Wiedergabe uneinheitlich und stark improvisiert. Die Mittelstimmen traten zurück in einem Maße, das ihre Selbstständigkeit gefährdete. Um so stärker war der Eindruck, den die Rünstler mit der Darbietung des Quartetts Op. 96 von Anton Dvorak erreichten. Unter der temperamentvollen Führung des Primgeigers erwuchs eine Leistung, die feste und die Hörer schon nach den einzelnen Sätzen — vor allem nach den Mittelstimmen — zu spontanem Beifall hinriß.

H. D.

# Amol erfrischt - belebt

bei Ohnmachten, Ermüdung, Strapazen, Fieber, und Gichtschmerzen, Verstopfungen und Verengungen, Magen- und Darmstörungen, Kopfschmerzen, Bluthochdruck, Bluthier, Infektionskrankheiten, Krämpfe, Wind- und Gurgelwasser, Wund- und Hautkrankheiten, 260 mg. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Als ich mein Studium beendete, ging es einmal wieder mit uns bergab. Die ganze Familie paßte ihre Sachen und zog weit nach Nordwest, nach Coldwater, Kansas.

Der Mittelwesten war damals vollkommen wild, neues, unentwertetes Land. Wir zogen von Kansas nach Colorado, kauften uns Land und bauten die Stadt Boston. Wir verkauften Bauplätze und verdienstlichen fünfundsiebzigtausend Dollar daran, verlor aber alles wieder in den Kämpfen um den Platz für den Sitz in der Staatsregierung.

Mittellos zogen wir im Jahre 1889 nach Oklahoma. Alle Ansiedler waren damals bankrott. Die Regierung mußte sogar Lebensmittel für sie herausgeben. Frank und ich waren beide gute Kihleiten und ernährten die Familie mit dem, was wir durch Wettilaufen verdienten.

Kurz darauf führte uns unser Schicksal wieder in die Höhe. Mein Vater war vom Gouverneur Kenfro zum Richter im Kreis Rossward ernannt. John und Ed ließen sich in derselben Stadt als Rechtsanwältler nieder. Ich ward zum Kreisanwalt in El Reno erwählt, und Frank wurde Sekretär bei der Regierung in Denver.

Das war der Höhepunkt unseres Glückes. Richter Jennings ward ein Mann von Bedeutung in der Umgegend. Fast einstimmig wurde er wiedergewählt. John und Ed vertraten jeden größeren Rechtsfall, der vor Gericht kam. Mein Vater hatte sich ein hässliches Haus gebaut und besaß eine hübsche Summe Geld auf der Bank. Wir trieben in einem raschen, feberigen Strom vorwärts, bis plötzlich die Gasflut wie ein Nicht auf der Karte verzeichneten Felsen unseren Kurs hemmte.

Viele Ereignisse in meinem Dasein, wie der Pistolenschuß in Cincinnati, die Verlassenheit in der Prairie, das wilde Leben in den Bergen, schienen das vorbereitet zu haben, was Frank und mich in einen Strudel von Mord und Verbrechen hineinriß. Der Gasfall beschleunigte unseren Fall.

Tad Love war zur selben Zeit Sheriff geworden wie mein Vater Richter. Er spielte und hatte einen schlechten Ruf. In seiner Stellung gedieh er sich an, die Bürger zu verhaften und ihnen für ihre Freilassung eine Summe Geldes abzunehmen. Ebenfalls entwickelte er eine große Vorliebe dafür, Land an sich zu reißen; er eignete sich in dieser Weise etwa fünfzigtausend Morgen an, die dem Staat gehörten.

Frank Garst packete dieses Land als Weide für siebzehnhundert Stück Vieh. Er erklärte sich bereit, Love dreitausend Dollar dafür zu bezahlen. Als aber die Rechnung kam, lautete sie über eine weit größere Summe. Garst weigerte sich, zu bezahlen. Love verklagte ihn. Temple Houston vertrat Loves Interesse. Garst's Anwalt war mein Bruder Ed.

Love kam zu Ed und bot ihm tausend Dollar an, wenn er Garst hereinfallen ließe. Ed weigerte sich und gewann den Fall für seinen Kunden. Er gewann, weil er nachweisen konnte, daß Love überhaupt kein Anrecht an das Land besaß und es sich widerrechtlich angeeignet habe.

Love verlor seine dreitausend Dollar. Er war ein schlechter Berliker. Ets Schicksal war eigenmächtig besiegelt, als er seinen Fall gewann. Love wartete nur auf eine Gelegenheit, um sich zu rächen.

Ein paar Wochen später bot sich diese. Ich kam nach Woodward, um meinen Vater zu besuchen. Ed hatte gerade die Verteidigung von etlichen jungen Leuten, die wegen Diebstahls angeklagt waren, Temple Houston, Loves Anwalt, war der Ankläger. Ed hat mich, ihm zu helfen. Der Fall ging gegen Houston. Es herrschte große Bitterkeit auf der anderen Seite. Mitten in meiner Verteidigungsrede sprang Houston auf, schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: Euer Gnaden, der Herr hat keine Ahnung vom Gesetz.

Sie sind ein verdammter Lügner, jagte ich ohne besondere Erregung, nur wie man eine Latzage feststellt. Das war für Houston ein Schlag ins Gesicht. Er geriet außer sich.

Nehmen Sie das zurück, Sie verfluchter...! Er schrie mit ein unverzeihliches Schimpfwort zu und sprang auf mich los.

Sein ganzes Gesicht glühte vor Wut. Er legte auf mich an, und ich zielte ebenso auf ihn. Ueberall löbete der Zorn auf. Die Anwesenden trennten sich und stürzten auf die eine oder die andere Seite. Mir schlug jemand meinen sechsäußigen Revolver aus der Hand, und gleichzeitig sah ich, wie Houston umringt und entwaffnet wurde.

Die Gerichtssitzung ward für den Tag abgebrochen. Aber die Stimmung war sehr erregt. Ueberall zeigte sich das hitzige Temperament des südlichen Kuhlades. Nur Blut lösch den Brand. Wir wußten, daß der Kampf ausgefochten werden mußte.

Zum erstenmal in meinem Leben trug ich kein Verlangen danach, die Rechnung mit Mord und Totschlag zu begleichen. Wir gingen in Eds Bureau, mein Vater und meine beiden Brüder. Das verfallene Gesicht meines Vaters war uns Vorwurf genug für unseren unbefehlchten Zorn. Er war ein gedrogener Mann. Er schien das tragische Ende seines lebenslänglichen Bestrebens vor Augen zu haben.

Was wollt ihr tun? fragte er fast bittend. Vorläufig nichts bis morgen, sagte ich, denn ich hatte meine Pläne gemacht. Ich hatte mir vorgenommen, zu Houston zu gehen, ihn um Verzeihung zu bitten, ihn um dasselbe zu ersuchen und hiermit die Sache aus der Welt zu schaffen. Sollte er sich weigern, wäre immer noch Zeit genug für etwas anderes.

Mein Vorhaben sollte jedoch nicht zur Ausführung kommen. Die ganze Stadt hatte sich in zwei Parteien gespalten. Unsere Partei zählte zwei Leute mehr als die Houptons. Aber was diese an Personen weniger zählte, holte sie an herausfordernder Feindseligkeit nach. Es war, als ständen sich zwei Tiger gegenüber, von denen jeder nur darauf lauerte, den anderen anspringen zu können.

Ed und John blieben in der Stadt, um das Bureau zu bewachen. Ich ging mit meinem Vater nach Hause.

Niemals wirkte seine liebevolle, stürmische Natur so anziehend wie in seiner Angst um uns. Er war in sehr nachdenklicher Stimmung. Zum erstenmal sprach er von dem Tag, als er mich bei Shriebers Laden geschlagen hatte. Die Tränen kamen ihm dabei in die Augen. Ich mußte, daß der unentantmörtliche Schlag mit mancher qualenden Stunde bezahlt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

# Rund um den Erdball

## Prozess um Siegeldorfer Unglück

Was ging bei der Reichsbahn vor?

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Fürth haben am Dienstag die Verhandlungen gegen die drei Bahnbeamten begonnen, die nach der Anlage die D. Zug-Katastrophe von Siegeldorf im Juli 1928, bei der 24 Personen getötet und 180 verletzt wurden, verschuldet haben sollen. Angeklagt sind ein 40jähriger verheirateter Oberbahnmeister, ein 48jähriger verheirateter Kottenführer und ein 42jähriger Oberbahnwärter. Die Beamten sollen, der Anklageschrift zufolge, die Gleisregulierungsarbeiten an der Unfallstelle nicht mit der genügenden Sorgfalt ausgeführt und die Beobachtung der Strecke vernachlässigt haben. Die Anklageschrift stützt sich dabei auf Messungen, die von dem Münchner Hochschulprofessor Haller und seinem Assistenten nach erfolgter Katastrophe vorgenommen wurden. Da zu dem Prozess ein Zeugenaufruf von 230 Personen herangezogen worden ist, hat man die Verhandlungen in den großen Saal des Fürther Rathhauses verlegt.

München, 6. November (Radio)

Der erste Tag des Prozesses über das Siegeldorfer Eisenbahnunglück verlief mit der Erledigung der ausgedehnten Formalitäten und des Antrages des Staatsanwalts, der sämtliche Reichsbahnbeamte als Sachverständige ablehnte mit der Begründung, daß diese Beamten infolge der bei der Reichsbahn herrschenden Methoden nicht frei und unabhängig ihr Urteil abgeben könnten. Außerdem habe sich gezeigt, daß die Reichsbahn bei der gerichtlichen Voruntersuchung dieses Unfalls vielfach passive Resistenz geübt habe, ja sogar wichtige Meldefakten der Nachbarstationen von Siegeldorf für den Zweck gefälscht habe, um den Untersuchungsrichter zu täuschen. Bei der Bekämpfung des Antrages durch die Verteidigung erfuhr man, daß sämtliche Entschuldigungsanträge aus dem Unglück von der Reichsbahn völlig abgelehnt sind. Der Antrag des Staatsanwalts wurde schließlich vom Gericht verworfen.

## Nach 25 Jahren Zuchthaus begnadigt

Das Schicksal des Lumpenhändlers Weiglin

Die Hamburgische Justizverwaltung hat in diesen Tagen einen auffälligen Gnadenakt ausgesprochen, indem sie den wegen versuchten Totschlags und Mordes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilten Lumpenhändler Weiglin mit der Aussicht auf eine endgültige Begnadigung jetzt nach 25jähriger Strafverbüßung aus dem Zuchthaus Fußsühnittel entließ. Damit hat auch die Hamburger Justizverwaltung den Weg beschritten, den das Preussische Justizministerium seit längerer Zeit geht, auch die lebenslängliche Strafe in eine zeitliche umzuwandeln. Aber nach einer anderen Seite hin ist der jetzt ausgesprochene Gnadenakt beachtenswert.

Vor zwei Jahren hat man Weiglin mitgeteilt, daß er nach Verbüßung von 40 Jahren Zuchthaus entlassen werden würde. In diesem Gnadenakt sah die Liga für Menschenrechte eine Grausamkeit, weil es für Weiglin eine unerhörte Qual bedeutete, nach 25jähriger Zuchthausstrafe einer Gnade teilhaftig zu werden, die ihn erst in 17 Jahren erlösen würde. Ein Zeitraum, der auch die Kräftigsten zermürben müßte, und ein Zeitpunkt, von dem Weiglin fürchtete, daß er ihn nie erleben würde.

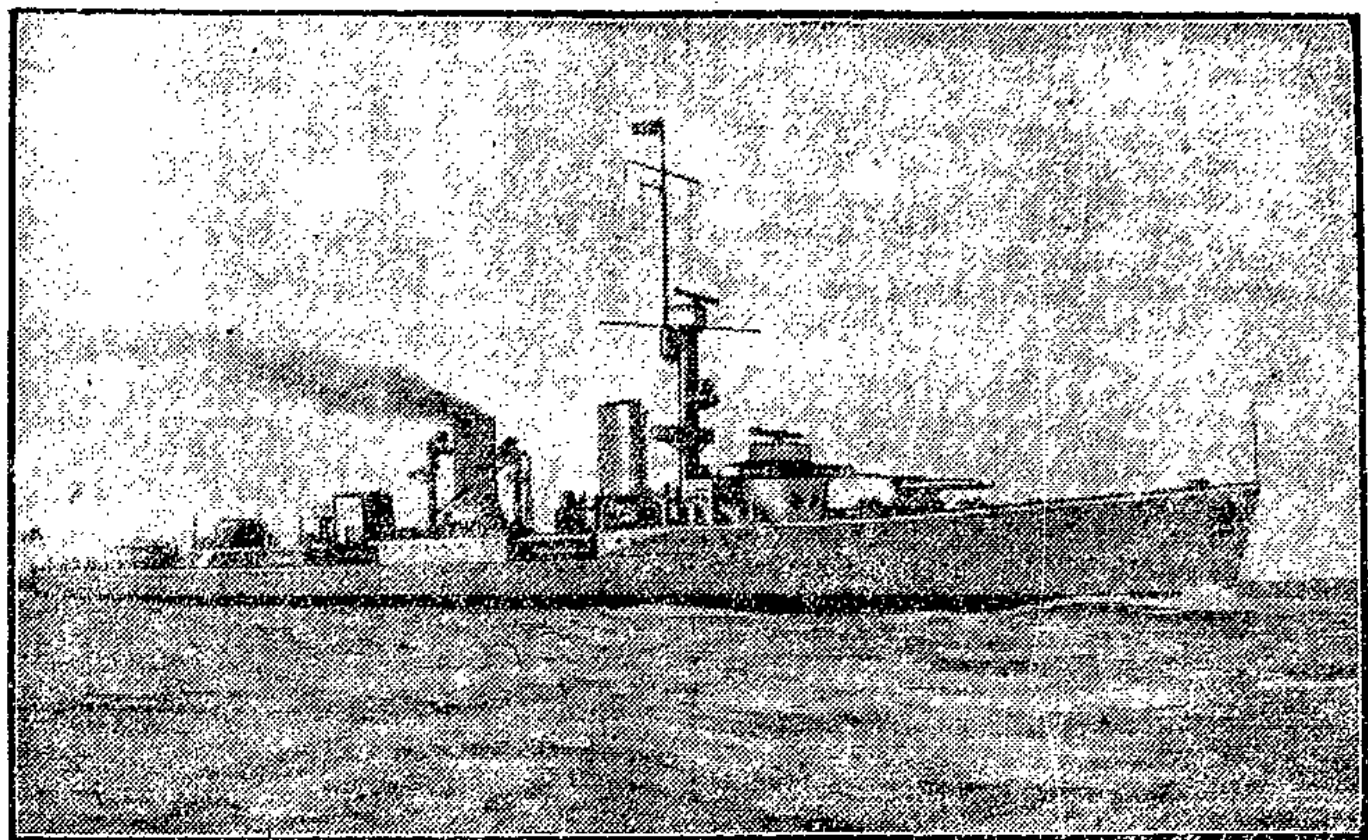
Der Fall des Lumpenhändlers Weiglin hat im Jahre 1903 unerhörtes Aufsehen gemacht, er ist auch kriminell außerordentlich bemerkenswert.

In Hamburg lebte ein Einsiedler Josef Levi. Weiglin wurde zu ihm bestellt, um Lumpen abzuholen. Die beiden wurden nicht handelseinig. Levi begann auf Weiglin zu schimpfen, er wolle ihn betrügen. Weiglin antwortete mit Kraftausdrücken, darauf wollte Levi den Weiglin aus der Tür herausdrängen, worauf dieser auf ihn einzuwürgen begann. Levi wurde getötet, das wäre Totschlag gewesen. Nun behaupteten die Kriminalbeamten — Weiglin hat es immer bestritten — daß er am Abend nochmals in die Wohnung des Einsiedlers Levi zurückgetehrt sei, um sein noch am Leben befindliches Opfer vollkommen zu töten. Das war Mord. Weiglin hat immer beteuert, daß ihm dies nicht eingefallen sei und wenn man bedenkt, daß im Jahre 1903 das Todesurteil in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde, so bestehen immerhin Anhaltspunkte, die für die Weiglin'sche These sprechen.

Weiglin soll mit Hilfe von Hamburger Bürgerchaftsdeputierten eine Stellung bekommen, um wenigstens noch den Lebensrest als freier Bürger zu verbringen.

## Neue Frauenattentate in Düsseldorf

Die Polizei nahm in Düsseldorf einen etwa 44 Jahre alten Mann fest, der vorher im Verlauf einer Stunde drei Frauen belästigt und mit dem Messer bedroht hatte. Der Täter widersetzte sich der Verhaftung mit aller Gewalt. Vorläufig ist noch nicht bekannt, ob er mit den anderen Vergewaltigungsversuchen und Frauenmorden in Düsseldorf im Zusammenhang zu bringen ist.



Die erste Fahrt des Kreuzers „Karlsruhe“

der jetzt die Werft verlassen hat und am 6. November von der Reichsmarine übernommen werden soll.

## Wo sind die 800 000 Mark?

Die Verhaftung des flüchtigen Direktors Sauerbrey der Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft hat noch immer nicht zur Klärung der Frage geführt, wo Sauerbrey die 800 000 Mark, die er unterschlagen hat, gelassen hat. Es scheint ausgeschlossen, daß Sauerbrey die veruntreuten Gelder, wie er bei seiner ersten Vernehmung ausagte, für seine Freundinnen und sich verbraucht hat. Wenn es der Wahrheit entspricht, daß er nur 3000 Mark auf seine Flucht mitgenommen hat, so ist anzunehmen, daß vorher ein Teil der unterschlagenen Gelder sichergestellt worden ist. Seine Helfershelfer scheinen auch hier ihre Hände im Spiel gehabt zu haben und ihn immer wieder von neuem mit Geldmitteln versehen zu haben. Die Kriminalpolizei prüft gegenwärtig, ob etwa solche größeren Vermittler noch versteckt sein können und hat am Montag vormittag in Frankfurt in eingehenden Konferenzen, an denen auch die Staatsanwaltschaft und der Untersuchungsrichter teilnahmen, die notwendigen Maßnahmen vorbereitet, um die Helfershelfer Sauerbreys zu ermitteln. Ein Teil ist der Polizei bereits bekannt. Sie gehören zu den ehemaligen Mitarbeitern des jehagten verhafteten Bankdirektors und es scheint, daß sich ihre Mitschuld nicht nur auf die Beihilfe zur Flucht Sauerbreys erstreckt.

## Fallschirmprung aus 2500 Meter Höhe

Die Pilotin Schröder-Borescou sprang auf dem Flugplatz Leipzig-Mockau in 2500 Meter Höhe aus dem Flugzeug. Der Fallschirm trug die Pilotin, die damit für Frauen einen Rekord aufstellte, sicher zur Erde. Sie wurde ungefähr 6 Kilometer abgetrieben und landete außerhalb des Flugplatzes.



Der deutsche Südamerika-Forscher Dr. Baehler

Zu Meldungen, wonach der deutsche Indianerforscher Dr. A. W. Abo Baehler in Gran Chaco verschollen sein sollte, teilt Direktor Stumpf von den hannoverschen Papierfabriken Alfred Gronau, der mit Dr. Baehler befreundet ist, mit, er habe dieser Tage von Dr. Baehler einen Kartengruß aus einem kleinen Ort in Argentinien erhalten. Darin teilt Dr. Baehler mit, daß er nach Durchquerung des Gran Chaco wohlbehalten in Argentinien eingetroffen sei.

## Wilhelm v. Bodes Kunstschätze

wurden zu hohen Preisen versteigert

Berlin, 6. November (Radio)

Die Versteigerung des hinterlassenen Kunstbesizes von Wilhelm von Bode durch die Berliner Firma Cassirer u. Helbing erbrachte eine Einnahme von rund 200 000 Mark. Die Majoliken, im ganzen 58 Nummern, ergaben allein 80 000 Mk. Die Teppiche Bodes, ungefähr 15 Stück, brachten nicht weniger als 97 150 Mark. Die Versteigerung einer Schmucksammlung Max Rosenbergs erbrachte schätzungsweise einen Erlös von 125 000 Mk. Allein für eine goldene Scheibensibel wurden 6000 Mark gezahlt.

## Sanganli freigesprochen

In dem Wiederaufnahmeprozess gegen den Schuhmacher Sanganli in Berlin, der wegen Blutschande an seiner 13jährigen Tochter Erika zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wozu er etwa ein Jahr verbüßt hat, gelangte die Strafkammer nach 1½stündiger Beratung zur Freisprechung des Angeklagten. In der nicht öffentlich verkündeten Urteilsbegründung heißt es, daß es der Strafkammer außerordentlich schwer gewesen sei, eine Entscheidung über die Glaubwürdigkeit der einzigen Tatzeugin, der 13jährigen Erika, die gegen ihren Vater ausgelagt hat, zu treffen. Man habe sich aber schließlich gesagt, daß immerhin Zweifel bestehen müßten, ob das junge Mädchen, das noch nicht eidesfähig sei, die Wahrheit gesagt habe, und aus diesem Grunde sei die Aufhebung des auf drei Jahre Zuchthaus lautenden Urteiles erfolgt und der Angeklagte freigesprochen worden.

## Urteil im Prozess Kerr—Kraus

In der Privatklage des Herausgebers der „Fackel“, Karl Kraus, gegen den Chefredakteur des Berliner Tageblattes, Theodor Wolff, und der Widerklage Theodor Wolffs wegen Beleidigung wurde Wolff freigesprochen, während Karl Kraus zu 100 Mark Geldstrafe und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt wurde. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß es Karl Kraus nicht gelungen sei, den Nachweis zu erbringen, daß Alfred Kerr seine Stellungnahme Reinhardt gegenüber geändert habe nach Uebnahme der Theaterkritik am Berliner Tageblatt. Insbesondere sei nicht einwandfrei erwiesen, was der verstorbene Maximilian Harden in dieser Angelegenheit kurz vor seinem Tode geäußert habe. Während Theodor Wolff in Wahrung seiner Interessen den Abwehrkampf geführt habe, seien die Angriffe Karl Kraus' formal und sachlich über das zulässige Maß hinausgegangen.

## Eine Mißgeburt

Machen, 4. November (Fig. Draht.)

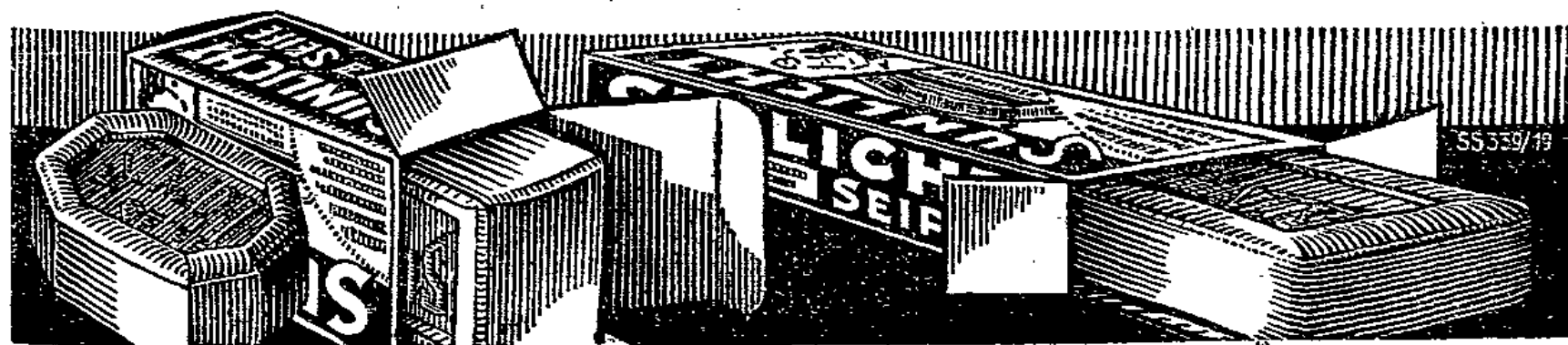
In einer hiesigen Krankenanstalt wurden Zwillinge geboren, die mit dem Bauch zusammengewachsen sind und drei Beine haben. Wie berichtet wird, soll das Zwillingpaar durchaus lebensfähig sein.

## Kindesmörder zum Tode verurteilt

Berlin, 5. November

Das Schwurgericht in Mezeritz verurteilte — wie von dort gemeldet wird — den 25jährigen Landwirtssohn Bruno Machus aus Schweinert-Holland wegen Kindesmordes zum Tode. Der Angeklagte hat am 15. Juni am hellen Tage auf der Straße sein 4 Jahre altes Kind erwürgt. Machus hat die Tat ausgeführt, um sich von Alimentations- und Cheverpflichtungen zu befreien.

# SUNNLICHT SEIFE



gibt wahrhaft weiße und völlig geschonte Wäsche. Auch für die Körperreinigung gibt es nichts Besseres.





## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

**D. Kensefeld.** „Sei dir o Oldenburg.“ Nach vielen Bemühungen ist es gelungen, den Block von 18 Wohnungen in den nächsten Tagen in Angriff zu nehmen. Der Gemeinderat stellte der Heimbaugesellschaft den Bauplatz für 2 RM. pro Quadratmeter bei späterer Amortisation zur Verfügung. Anstatt dieses Projekt seitens der Regierung nun auf alle Art und Weise zu fördern, verlangt diese jetzt, wo man glaubt, daß alles in Ordnung ist, die sofortige Auszahlung von 4000 Reichsmark für den betreffenden Bauplatz und gefährdet damit das ganze Projekt. Ja, die Regierung hat jetzt zu sagen. — Zwangswirtschaft — heilige Ordnung.

**P. Ahrensbof.** Arbeiter-Turner. Am Sonntag abend beging das Trommler- und Pfeiferkorps des Arbeiterturnvereins Ahrensbof sein sechtes Stiftungsfest. Der Saal des Hotel „Stadt Hamburg“ war überfüllt, ein Zeichen, daß die Arbeiter-Sportbewegung sich einer großen Beliebtheit erfreut. Das Programm zeigte turnerische Vorführungen der Herrenriege am Barren, Reulenschwingen der Jungmädchenstaffel, die Aufführung zweier Theaterstücke und Vorträge des Korps selbst. In seiner letzten Ansprache konnte Sportgenosse Karlsruhn auf die gute Entwicklung der Arbeiter-Sportbewegung in Ahrensbof hinweisen. Alle Darbietungen wurden mit reichem und wohlverdientem Beifall aufgenommen. Der anschließende Ball vereinigte jung und alt noch recht lange. Jeder schied mit dem Bewußtsein, einen genußreichen Abend erlebt zu haben. Hoffentlich ist dieses Fest ein neuer Ansporn für weiteres Schaffen und Wirken, denn leider stehen immer noch Arbeiterkinder im bürgerlichen Lager.

### Mecklenburg

**sch. Schönberg.** Ein Auto in den Chauffeegraben gekürzt. Zwischen Carlow und Reschow stürzte der hiesige Maschinenbauer B. mit seinem Auto, wahrscheinlich infolge Verzagens der Steuerung, den Chauffeegraben hinunter. B. zog sich Kopf- und Knieverletzungen zu, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Ein Mitfahrer kam mit kleinen Hautabwühlungen davon.

### Hansestädte

**NN Hamburg.** Trecher Raub am Postschalter. Am Dienstag morgen erschien in einem hiesigen Postamt ein junger Mann, der am Schalter nach Postlagerbriefen für ihn fragte. Der Bursche griff plötzlich durch das offene Schalterfenster und nahm aus einem Behälter eine Reihe von Geldnoten, mit denen er flüchtete. Der Täter konnte jedoch auf der Straße ergriffen werden. In seinem Besitz befanden sich 90 Mk. Ein anderer junger Bursche, mit dem er die Tat verabredet hatte und der ihn bei seiner Flucht deden sollte, wurde ebenfalls festgenommen.

**Bremen.** Tragische Auswirkung eines Verkehrsunfalls. Hier blieb ein Lastkraftwagen, auf dem sich zahlreiche Schupobeamte befanden, in einer Hauptstraße plötzlich stehen. Ein Straßenbahnzug, der nicht mehr gebremst werden konnte, ramnte das Auto. Eine Anzahl von Beamten stürzte vom Wagen; sie erlitten aber nur leichte Verletzungen. Plötzlich rief jemand, daß ein Mann überfahren unter dem Auto liege. Als der Beamte, der das Auto gesteuert hatte, das hörte, ging er beiseite und erschoss sich. Gleich darauf stellte sich aber heraus, daß niemand überfahren worden war.

### 45000 Kilometer als blinder Passagier

**Hamburg, 5. November**  
Einen Triumph von nicht ganz gewöhnlicher Ordnung, einen Triumph über Technik und Organisation unserer Zeit, stellt die Leistung eines 30jährigen Arbeiters dar. Dieser Mann hat es fertiggebracht, wochen- und monatelang, ohne im Besitz einer Fahrkarte zu sein, lediglich ausgerüstet mit einer Bahnsteigkarte seines Ausgangspunktes, ausgedehnte Vergnügungsreisen zu machen. Er pendelte während der letzten Wochen täglich zwischen Essen—Düsseldorf—Köln—Koblenz und erfreute sich mit einer geradezu kindlichen Sorglosigkeit an den Schönheiten der Rheinlandschaften, an denen er vorbeifuhr. In Koblenz, Köln und Düsseldorf angekommen, verließ er kraft seiner Bahnsteigkarte, für die er 10 Pf. geopfert hatte, den Bahnhof.

Ihm wurde die Heimat zu eng. Er dehnte seine Schwarzfahrten schließlich bis nach Hamburg aus. Wochenlang befuhr er diese Strecke um der Freude an der Fahrt mit der Eisenbahn willen. Es ist ein Geheimnis geblieben, wie er in dem größten Bahnhof Norddeutschlands unauffällig durch die Verkehrssperren kam. Dieses, erklärte er vor Gericht, bleibe sein Geheimnis. Man vermutet, daß er Helfershelfer gehabt hat, die ihm irgendetwas gültige Bahnsteigkarten zugesteckt haben. Irgendsonstige kriminelle Vergehen konnten dem B. nicht nachgewiesen werden.

Der seltene Schwarzfahrer hatte sich in diebischer Freude an der eigenen Gerissenheit Aufzeichnungen gemacht, um wieviel Geld er die Eisenbahn betrogen hat und wie oft er Sportvereine duplierte. In fünf Monaten hat er 40—50000 Kilometer als blinder Passagier gemacht und somit auch als nichtaktiver Sportmann einen Weltrekord aufgestellt, um den ihn die amerikanischen Tramps sicher beneiden werden. Bedenkt man, daß das deutsche Eisenbahnnetz etwa 45000 Kilometer Ausdehnung hat, dann kann man ermeßen, wie intensiv er sich seiner Spezialität der Schwarzfahrt gewidmet hat.

Der Angeklagte gab vor Gericht rückhaltlos seine Vergehen zu und beschränkte sich nur darauf, um gut Wetter anzuhalten. Dafür, daß er die Eisenbahn betrog, hatte ihm der Staatsanwalt 6 Monate zugesprochen. Das Gericht aber dachte milder und verurteilte den gerissenen und komischen Sünder zu sechs Wochen Gefängnis und bewilligte ihm überdies noch Bewährungsfrist. So hohe Strafen, wie sie der Staatsanwalt beantragte, sind ja auch nichts für prominente Rekorhalter.

## Der Mann soll Kinder in die Welt setzen

### Grazer Gericht befiehlt Zeugungszwang

R Also nicht bloß Zwangsmutterchaft — Gebärzwang für die Frau, sondern auch Zeugungszwang für den Mann! So will es ein Grazer Gerichtshof anno 1929.

Der Chezarzt des Sanatoriums der Angestelltenkrankenkasse in Graz (Steierreich), Professor Hermann Schmezz, ein bekannter Chirurg, hatte an einer großen Zahl von Männern einen schmerzlosen, zehn Minuten dauernden

operativen Eingriff vorgenommen, der sie auf längere oder kürzere Zeit, je nachdem die Leute es wünschten, unfruchtbar machte.

Die Lebenskraft blieb die gleiche, die Geschlechtsfunktionen erlitten keine Störung, die Zeugungsfähigkeit hörte aber auf; sie konnte nach Belieben wieder hergestellt werden. Die Operation bestand in einer Unterbindung des Samenleiters, ähnlich der seit langem praktizierten Unterbindung des Eierleiters bei der Frau. War der Patient mittellos, so nahm Professor Schmezz für seinen Eingriff nichts; für wenig Bemittelte war die Tare 30 Schilling = 18 RM., für Bemittelte 200 Schilling = 120 RM. Selbst aus den entlegensten Gebirgsdörfern fanden die Männer den Weg zu dem Arzt. Sie wollten oder

durften keine Kinder mehr in die Welt setzen.

Da war zum Beispiel einer, dessen Frau sich in der Landesirrenanstalt Feldhof befand; der Arzt hatte ihm verboten, seine Frau in andere Umstände zu bringen. Der Frau eines anderen Mannes hatte der Arzt erklärt, daß sie bei der nächsten Geburt sterben müsse; da ging der Mann zu Professor Schmezz. Ein dritter hatte schon drei uneheliche Kinder; von Beruf Schaffner, glaubte er, daß sein Bedarf an Kindern nun gedeckt sei. Ein vierter hatte für einen ledigen Bruder, eine Mutter, Frau und Kind zu sorgen und war der Ansicht, daß er ein zweites Kind nicht bekommen dürfte.

700 Männer waren es, denen der Arzt auf diese Weise geholfen hatte.

Einer war darunter, namens Zöhler. Seine lungenkranke Frau hatte ihm bereits drei Kinder geschenkt. Der Arzt verbot ihr, noch mehr zu bekommen. Zöhler ließ an sich den operativen Eingriff vornehmen, hatte aber das Unglück, in Unteruchungshaft zu geraten. Der Gefängnisarzt entdeckte zwei kleine Operationsnarben. Der Mann erklärte, der Eingriff sei auf seinen eigenen Wunsch erfolgt. Der Arzt aber, voll Entrüstung über die schwere Bedrohung der Volkskraft, erstattete gegen Professor Schmezz Anzeige bei der Staatsanwaltschaft: Die Operation sei

gewissermaßen eine Art Abtreibung, ehe es zur Leibfrucht gekommen ist.

Der Staatsanwalt erblickte in dem Eingriff zwar nicht einen Verstoß gegen § 144 des österreichischen Strafgesetzbuches (§ 218 des deutschen Strafgesetzbuches), jedoch eine Übertretung laut § 411 des österreichischen Strafgesetzbuches, der besagt, „vorläufige und bei Raufhändeln vorkommende körperliche Beschädigungen sind dann, wenn sie . . . sichtbare Merkmale und Folgen nach sich gezogen haben, als Übertretung zu ahnden.“ Worin der Staatsanwalt einen Raufhandel erblickte, mag dahingestellt bleiben. Das Gericht war aber ganz seiner Ansicht;

es verurteilte Professor Schmezz wegen Körperverletzung zu 15 690 Schilling oder zu 48 Stunden Arrest.

Jede Verletzung, sagten die weisen Richter, ist strafbar, wenn nicht ein medizinischer Grund vorliegt, sie zu begehen. Die Zustimmung des Patienten ändert nichts an der Sache. Das Gericht konnte aber nur zu dem Urteil gelangen, weil der medizinische Sachverständige, Professor Dr. Reutter, in seinem Gutachten erklärte, daß eine schwere körperliche Verletzung vorliege. Zwar dauere die Operation nur zehn Minuten, zwar sei sie außerst leicht und bei lokaler Anästhesie schmerzlos, zwar treten nach derselben günstige Verjüngungserscheinungen auf und kehre später der normale Zustand zurück, — trotzdem liege schwere Körperverletzung vor. Was anderes sei es, wenn es sich um eine ähnliche Operation bei einer Frau handelte, da liege zu derselben ein ernstlicher Grund vor, denn die Frau trage ja bei der Geburt ein größeres Risiko. Der Herr Professor hatte wohl außer acht gelassen, daß eine Geburt nur nach vorhergegangener Zeugung zustandekommen kann, also die Zeugung es ist, die das Risiko der Frau bei der Geburt bewirkt.

Das Grazer Urteil dürfte wohl in einer Sammlung von Gerichtsjurisprudenzen nicht den letzten Platz einnehmen. Die nächste Instanz wird über die juristische Berechtigung dieses Urteils zu entscheiden haben. Ueber seine moralische Berechtigung kann es nicht zweierlei Meinung geben. Sollte der Mann wirklich nicht über seine Zeugungsfähigkeit bestimmen dürfen und sollte der Arzt nicht berechtigt sein, mit Zustimmung des Patienten an ihm einen unehelichen Eingriff vorzunehmen? Also

nicht nur Gebärzwang für die Frau — Zeugungszwang für den Mann!

Dies ist der „Weisheit letzter Schluß“ der Grazer Richter. Wahrscheinlich! Lächerlichkeit töret!

## Kein antisozialistischer Kampfbund?

sei der H. V. B. So wird immer wieder behauptet.

Was eint denn die Hakenkreuzler, Wirtschaftsparteiler und alte Freisinnige anders als

der gemeinsame Haß gegen die Arbeiterbewegung

Keine Stimme dem Scharfmachertum

Das Volk wählt Liste 2

### Schleswig-Holstein

**Kiel.** Der „Aufwertungsprozeß“ der Straßenbahn. Die Kieler Straßenbahngesellschaft hat gegen die Stadt Kiel einen Millionenprozeß angestrengt. Die Kieler Straßenbahn geht vertragsmäßig mit dem 31. Dezember 1930 zum Zeitwert in den Besitz der Stadt Kiel über. Die Straßenbahngesellschaft fordert darüber hinaus eine Entschädigung und begründet diesen Anspruch mit dem Verdienstausfall, den sie in der Inflationszeit gehabt hat. Das Landgericht hat die Klage der Straßenbahn in vollem Umfange abgewiesen. Dagegen hat die Straßenbahngesellschaft Berufung eingelegt. Diese Berufungsverhandlung findet am 27. November 1929 vor dem Oberlandesgericht statt.

**NN. Wandsbek.** Furchtbarer Selbstmord. Ein hiesiger Einwohner erkletterte in geistiger Annachtung auf dem früheren Exerzierplatz einen Leitungsmast der Ueberlandzentrale und legte sich quer über die Leitungsdrahte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Passanten benachrichtigten das Werk, welches sofort den Strom abstellte. Die Leiche wurde daraufhin von der Feuerwehr geborgen.

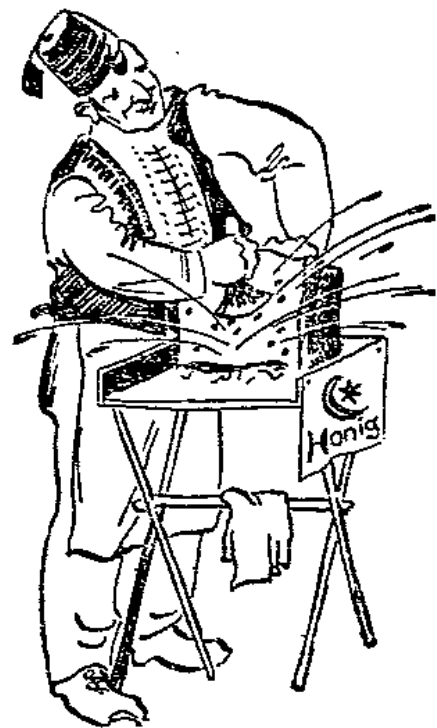
### Aus dem russischen Paradies geflüchtet

Ueber 300 Menschen in Not und Elend — Russische Auswanderer im Lagerhaus am Nordhafen in Kiel

Mit dem russischen Sowjetdampfer „Jeliz Dezerinski“ kamen am Sonntag mittag 323 deutschrussische Auswanderer im Nord-

hafen an. Diese Auswanderer, die in Rußland keine Danksamöglichkeit mehr finden konnten, wollen nach Kanada. Die kanadische Regierung hat den Auswanderern erhebliche Ländereien zur Bearbeitung zur Verfügung gestellt. Fast alle Auswanderer haben Verwandte in Kanada. Die Fahrt aus Rußland glich nach den Angaben der Auswanderer mehr einer Flucht als einer regulären Abwanderung. Die russische Regierung machte erhebliche Schwierigkeiten. Nachdem die Auswanderer wochen- und monatelang mittellos in Moskau umhergeirrt, wurden sie per Schub nach Leningrad gebracht. Dort wurden sie auf den Dampfer „Jeliz Dezerinski“ verfrachtet und unter mittelalterlichen Umständen untergebracht. Der Kapitän des Dampfers hatte von der russischen Regierung die Anweisung, die Auswanderer im ersten deutschen Hafen zu landen. Während der Ueberfahrt erhielt die Reisegesellschaft durch die Geburt eines Jungen Zuwachs. Einige Kinder erkrankten an Masern. Wöchnerin mit Kind und die magerkranken Kinder mit ihren Familien wurden im Kieler Krankenhaus und in der Herberge zur Heimat untergebracht, während die übrigen Auswanderer im Kieler Lagerhaus am Nordhafen quartieren mußten. Dort lagerten sie die Nacht über auf Holz und Stroh. Da die Auswanderer völlig mittellos hier angekommen sind, mußten sie von der Stadt Kiel verpflegt werden. Ueber den Verbleib ihres Reisegeldes, das von der russischen Regierung eingezogen wurde, wissen die Auswanderer nichts. Sie wissen nur, daß ihnen die Möglichkeit der Reise von Hamburg nach Kanada gegeben ist. Ueber die Beförderung von Kiel nach Hamburg sind die Leute noch im unklaren.

### Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Leichte Niederstöße

Frische bis starke Südwest-, später West-Winde, wolfig, zeitweise trübe und strichweise Regen, wenig milder, früh dießig.

Das binnenländische Hochdruckgebiet weicht immer mehr über Südpolen östwärts zurück. Es konnte heute dem Wetter im ganzen Reich sein Gepräge geben, d. h. es blieb allgemein trocken, im Süden und Südosten kam es zur typischen Bildung von Nebenebeln. Auch nördlicher Richtung war die Folge. Scherter in der Barentssee und im Kerngebiet der Wirbel um Island. Diese nehmen ihren Weg zum Nordmeer. Die südlichen Randströmungen gewinnen aber immer mehr nach Mitteleuropa an Raum und die herangeführte ozonreiche Luft macht sich in der Witterung geltend. Die erste Regenfront hat die Nordsee überbritten ohne unser Gebiet zu erreichen, aber die nachfolgenden Fronten werden auch uns Niederschläge bringen. Die Küste des Mittelmeeres läßt nach den bisher eingegangenen Meldungen der Schiffe einen Vorstoß frischer Polarluft über den Ozean nicht erkennen.

## Die rote Jugend ruft zum Kampf

### Nachwuchs

Es nützt nichts, totes Land zu pflügen,  
 Verlorne Müß, verschwemmte Zeit und Kraft!  
 Der Same bleibt am Boden liegen,  
 Aus dürrer Scholle saugt kein Körnchen Kraft.  
 Die Jugend ist die Ackertrume,  
 Drin unser Hager gut gedeiht,  
 Der junge Nachwuchs sei die Blume,  
 Der sich des Zukunftsgärtners Pflege weicht.

O keigendes Geschlecht von morgen,  
 Dich ruf ich freudig ans ersehnte Ziel.  
 Noch leimst du still und halb verborgen,  
 Doch wo du sprichst, wässerte der Nil:  
 Der heilige Nil der neuen Lehre,  
 Der Liebe schöpferischer Mut . . .  
 Vor meiner Seele zittert Mehr an Aehre,  
 Ferngolden raucht der Salme hohe Flut.  
 Karl Herdell f.

### Wir wählen sozialdemokratisch!

Von Bernhard Kall

Nur noch wenige Tage trennen uns von der Bürger-  
 schaftswahl. Die jungen Wähler und Wählerinnen haben  
 sich am 10. November zu entscheiden, welche Liste sie wählen sol-  
 len. Die Bürgerchaftswahl ist für die Jugend von großer Wich-  
 tigkeit. Der Ausgang der Wahl kann für die Jugend von Vor-  
 teil oder zum Nachteil sein.

Warum dann? Die Bürgerchaft hat große Aufgaben zu  
 erledigen, die die Jugend betreffen. Wir haben das Jugend-  
 wohlfahrtsgesetz. Nach dem Gesetz ist die Stadt Lübeck verpflich-  
 tet, bestimmte soziale und erzieherische Aufgaben für die Jugend  
 zu erfüllen. Doch die Ausführung des Gesetzes hängt ja  
 bekanntlich von der politischen Zusammensetzung der Bürgerchaft  
 und von der grundsätzlichen Einstellung ihrer Mitglieder ab.  
 Wer setzt sich denn in Lübeck ein für Jugendschutz und hat dafür  
 gesorgt, daß die Jugend Heime hat?

Das war ein Verdienst der Sozialdemokratie.  
 Das Bürgerium hat nie etwas für die arbeitende Ju-  
 gend übrig gehabt.

Ein praktisches Beispiel haben wir ja erlebt in Lübeck beim  
 Neubau der Volksschule. Gewiß erklärten die Vertre-  
 ter des SBV, wir sind für den Neubau der Volksschule, weil  
 sie nicht anders konnten — aber die Aula, die lehnen wir ab.  
 Volksschule mit Aula verträgt sich nicht mit Hanseatengeist. Die  
 Sozialdemokratie setzte es durch, daß die Volksschule St. Jürgen  
 gebaut wird mit Aula. Die Lübecker Sozialdemokratie hat in  
 den letzten Jahren in ihrer Kommunalpolitik gute und poli-  
 tische Arbeit für die arbeitende Jugend geleistet. Das frü-  
 here Rathaus wird ein Heim der Lübecker Jugend auf Grund  
 der Initiative der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie, die  
 Partei der Arbeit, ist stünd für stünd vorwärts marschiert in der  
 Lübecker Kommunalpolitik trotz Gefahr von links und rechts.  
 Ein Kampf gegen Partijerium und Ruderium mußte geführt  
 werden, um dahin zu kommen, wo wir heute stehen. Heute sind  
 wir im Vormarsch in Lübeck insgesamt.

Wir waren aktiv und wir bleiben es.  
 Es ist ganz klar für die proletarische Jugend: Wenn  
 die Lübecker Bürgerchaft sich in ihrer Mehrheit aus bürgerlichen  
 Vertretern zusammensetzt, dann wird man für die arbeitende  
 Jugend nichts übrig haben. Wir müssen also dafür sorgen, daß  
 die Mehrheit der Bürgerchaft sich aus sozialdemokrati-  
 schen Vertretern zusammensetzt. Dazu ist viel Arbeit  
 nötig. Die proletarische Jugend mit ihrem fri-  
 schen Geist, die Älteren mit ihren Kenntnissen  
 und Erfahrungen schaffen das rote Lübeck.

### Politische Jugend

Von Walter Grundt

Wiedermal steht Lübeds Arbeiterchaft vor einer Wahl. Wie  
 wird der Ausgang sein? Welche Partei wird das Wort führen?  
 Diese Fragen beschäftigen wohl jedem Erwachsenen. Nicht  
 minder wichtig ist der Ausgang der Wahl für die Jugendlichen.

Ein jeder Jugendliche wird wohl gleich beim An-  
 tritt seiner Lehrzeit die Ungerechtigkeiten und das Ausbeute-  
 rsystem der Unternehmer zu spüren bekommen haben. Gar bald  
 stellte sich ein Kampf dagegen bei ihm ein. Er organi-  
 sierte sich. Das ist jetzt bedeutend leichter als vor dem Kriege.  
 Unter dem damaligen Jugendchutzgesetz fanden wirtschaftlich  
 nur die Jugendlichen bis zum 16. Lebensjahr. Als es aber  
 unter den Jungarbeiter zu gären begann, und sie sich zusam-  
 schlossen, da blühten die bürgerlichen Parteien auf. Was geschah  
 da? Arbeiter unter 18 Jahren besaßen sich mit Politik! Das  
 durfte ja auf keinen Fall geduldet werden. Also entstand ein  
 Reichvereinsgesetz, das sogenannte Sozialistengesetz für die Ar-  
 beiterjugend. Danach durften Personen unter 18 Jahren keinem  
 politischen Verein angehören. Daran kann man die Angst der  
 Bürgerlichen erkennen. Wenn es darum geht, die Arbeiter  
 wirtschaftlich auszunutzen, dann werden sie mit 18  
 Jahren schon als voll angesehen. Aber als sie merken, daß  
 die Jungarbeiter auch ihren Geist gebrauchen lernen, da wurde  
 die Altersgrenze auf 18 Jahre gesetzt. Sie wollten mit aller  
 Macht verhindern, daß die Jugendlichen sich selbst ein Bild des  
 Weltgeschehens machen. Es ist ihnen nicht gelungen. Die Ju-  
 gend fand eine große Stütze in der Sozialdemokratischen Partei.  
 Immer wieder trat sie für Jugendschutz und Jugend-  
 pflege ein; und nur ihr ist es zu danken, daß die Jugend

## Die junge Wählerin

gedenkt der Enterbten

Sie wählt **Liste 2**

## Alle Jungwähler

nehmen teil an dem Aussprache-  
 abend der Jungwählerschaft am  
 Mittwoch, dem 6. November, in  
 der Aula des Johanneums.

Jetzt frei und offen ihren Geist bekennen kann. Noch aber sind  
 wir nicht am Ziel. Dieses ist aber nicht die Schuld der SPD,  
 sondern die Schuld derjenigen Wähler, die den bürgerlichen reak-  
 tionären Parteien ihre Stimme geben. Sie sind die Brems-  
 klöße des Fortschritts. Ja, wenn sie es könnten, würden sie  
 alles Errungene wieder fortjagen. Das wird ihnen niemals  
 gelingen. Die Arbeiterjugend lernt jetzt mit offenen Augen sehen,  
 was in der Welt geschieht, und hat es bereits erfährt, daß sie sich  
 schon beizeiten über alles Gedanken machen muß. Sie muß sich  
 politisch einstellen, damit sie später nicht ungeschult den doch  
 schon auf den Gymnasien und Universitäten politisierender Kapi-  
 talistenjöhnen gegenübersteht. Die Erkenntnis ist vorhanden und  
 gespannt bilden alle denkenden jugendlicher Arbeiter auf den  
 Ausgang der Bürgerchaftswahl am 10. November. Durch tätige  
 Mitarbeit werden sie dazu beitragen, der SPD. zum Siege zu  
 verhelfen. Frei Heil!

## Schafft



## wählt Liste 2

### Sozialismus der Glaube der Jugend

Von Hans Hüttner

Im Gleichschritt mit dem Anwachsen der Industrie, die sich  
 mehr und mehr zentralisiert und ganzen Länderstrecken den Stemp-  
 pel ihres Daseins einprägte, stieg die Zahl der Angehörigen der  
 heillosen Klasse, des heutigen Proletariats. Zum Teil  
 kamen sie aus den Reihen der früheren Kleinbürger und Hand-  
 werker, welche die moderne maschinelle Industrie aus ihrem  
 Kern und damit um ihren Lebensunterhalt gebracht hatte —  
 zum andern Teil waren sie ein Zutritt aus der Masse ehe-  
 maliger erbnütiger Bauern und Gefindeleute, welche die  
 Bauernbefreiung zu Lohnarbeitern machte. — Schlimme Zeiten  
 hatten diese Exterbten im Anfang ihres Kländendaseins auszu-  
 halten. Grenzenloser brutaler Ausbeutung waren sie anheim-  
 gegeben. Sie waren die wirtschaftlich Schwachen und damit auch  
 politisch vollkommen recht- und machtlos. In die Finsternis  
 dieser Jammer um ihr bishen Lebensglück gebracht, hofften  
 Klaven schlugen die freibringenden Hoffnungen eines Karl  
 Marx und Friedrich Engels wie grelle Blitze. Wer ge-  
 legentlich höhnisch reden hört vom „Marrismus“ von einem der-  
 jenigen, die selbst heute noch nicht verstehen wollen, daß Klassen-  
 kampff mehr ist wie die Erringung höherer Löhne, der bedene  
 das eine: Die Worte unserer großen Vorkämpfer der Arbeiter-  
 bewegung waren von weltgeschichtlicher Bedeutung. Sie waren  
 das Signal, welches Millionen armer entrechteter Menschen vor  
 dem stillen Untergange bewahrte. Millionen Herzen hofften  
 nicht nur, sondern sie erlebten trotz aller Unterdrückung, wie ihr  
 unerschütterlicher Glaube, für den tauende hungernden, feste For-  
 men anwuchs.

Der Sozialismus — Glaube, Hoffnung, Wunsch, Seh-  
 nung und Streben nach Umgestaltung der kapitalistischen Wirt-  
 schaftsordnung — wurde zum Glaubensbekenntnis, zum  
 Lebensinhalt von Millionen von Proletariern in allen  
 Ländern. Sozialismus wurde zur zielbewußten, weltumspannen-  
 den Bewegung! In bald allen Parlamenten läsen heute seine

Vertreter. Vom Sozialismus gilt heute das Wort Karls des  
 Fünften: „In meinem Reiche geht die Sonne nicht  
 unter!“ Als im Jahre 1913 einer der besten Führer der deut-  
 schen Sozialdemokratie, August Bebel, aus dem Leben schied,  
 wurde sein Tod von den Proletariern aller Länder betrauert.

Das Proletariat begrenzt indessen sein Wollen nicht nur an  
 das Erstreben einer neuen Wirtschaftsordnung. Auch inner-  
 halb der bestehenden Wirtschaftsordnung hatten seiner große  
 Aufgaben, um die Lebenslage des Arbeitnehmers zu verbessern.  
 Im Konsumverein und den sozialen Baubetrieben wird prak-  
 tische Arbeit geleistet am Fundament der kommenden Wirt-  
 schaftsordnung. In den freien Gewerkschaften erkämpfen sich die  
 organisierten Arbeitnehmer ihre Rechte. Durch sonstige Selbst-  
 hilfseinrichtungen helfen sie sich in der Zeit der Not. — So ist,  
 geschichtlich betrachtet, in verhältnismäßig kurzer Zeit aus der  
 recht- und gestaltlosen Masse der heillosen Proletarier eine Klasse  
 geworden, die unaufhaltsam vorwärtsdringt mit dem unerschüt-  
 terlichen Glauben und Willen zur Macht, zum Sozialismus!

An der Lösung der sozialen Frage entscheidet sich das Schick-  
 sal des ganzen Volkes! Darum kämpfen wir nicht für eine be-  
 stimmte Klasse oder um des Klassenkampfes willen, sondern wir  
 kämpfen um das Schicksal des ganzen Volkes!  
 Wer unsern Kampf um die Macht im Staate und der Kommune  
 nur als Klassenkampf auffaßt, der wird ein wahrer Klassen-  
 kämpfer sein.

Jungwähler, kämpft am 10. November mit uns für den  
 Sozialismus! Gebt eure Stimme der Sozialdemokratischen  
 Partei! Schließt Euch an dem Bannwort der kommenden Zeit!  
 Richtet den Blick in die Zukunft, nicht die jeweilige Struktur  
 der Partei ist maßgebend, sondern der Glaube an die Zukunft  
 der sozialistischen Idee! Denkt an die Vergangenheit, seht die  
 Errungenschaften der Gegenwart, denkt an Euer eigenes Los!  
 Selbst die Kirche der Zukunft erbauen, geht am 10. November zur  
 Bürgerchaftswahl der Sozialdemokratie eure  
 Stimme!

### Notizen

Jugendheimfrage — eine Lebensfrage der Jugendarbeit.  
 Eine wesentliche Aufgabe kommunaler Jugendpflege ist die  
 Sorge für ausreichende Jugendheime, die der Jugendpflege  
 Schülereinsteller dienen. Nach einer Erhebung des Städtetages  
 gibt es in Städten mit mehr als

200 000 Einwohnern	126 Heime mit 679 Räumen,
100—200 000 Einwohnern	22 Heime mit 167 Räumen,
50—100 000 Einwohnern	31 Heime mit 185 Räumen,
Lehrlinge, deren Eltern außerhalb der Stadt wohnen und deren Lehrherren keine Unterkunft und Verpflegung gewähren, finden gegen geringe Gebühr in Lehrlingsheimen eine Wohnung. Es bestehen solche Heime in	
Berlin	3 Heime mit 105 Räumen,
München	1 Heim mit 18 Räumen,
Dresden	2 Heime mit 21 Räumen,
Nürnberg	1 Heim mit 35 Räumen.

In den allermeisten Gemeinden herrscht  
 eine große Jugendheimnot. Alle Jugendarbeit wird  
 aber über den Haufen geworfen, wenn für Veranstaltungen keine  
 oder ungenügende Räume zur Verfügung stehen.

Ähnlich wie durch Bereitstellung öffentlicher Mittel ein  
 gut ausgestattetes Jugendherbergsnetz errichtet und die Wander-  
 bewegung der Jugend sehr aktiv gefördert worden ist, muß auch  
 durch umfassende Bereitstellung von öffentlichen Mitteln für  
 Jugendheimneubauten und -ausbauten die allgemeine Arbeit an  
 der Jugend und für die Jugend gefördert werden. Die Schwierig-  
 keiten, die dieser Forderung im Wege stehen, sind wegen der  
 Finanznot der Gemeinden nicht gering. Trotzdem: Die Jugend  
 ist die Zukunft, und für die Zukunft zu sorgen, lohnt sich immer.

57 neue Arbeiterjugendgruppen. Daß die Jugend zum So-  
 zialismus und zur Arbeiterbewegung steht, beweisen die herr-  
 lichen Tage der internationalen sozialistischen Jugend beim  
 zweiten internationalen sozialistischen Jugendtreffen in Wien.  
 Daß sie besonders in Deutschland mehr und mehr von der Not-  
 wendigkeit überzeugt wird, sich zu organisieren, beweisen die  
 ständigen Neugründungen von Ortsgruppen der Sozialistischen  
 Arbeiterjugend im ganzen Reich. Allein in der kurzen Zeit vom  
 1. Juni bis Anfang August war es möglich, in 57 Orten Jugend-  
 gruppen ins Leben zu rufen. Durch Zusammenwirken aller am  
 Vorwärtsschreiten der Arbeiterbewegung interessierten Kreise  
 wird es gelingen, in immer mehr Orten die schaffende Jugend  
 unter roten Fahnen zusammenzuschließen und zu schulen für  
 ihre großen und schweren Zukunftsaufgaben.

### Laßt mich hinaus . . .

Ich hör', wie Wälder nach mir rufen  
 und halbvergeß'ne Seen,  
 seh' über moosbewach'ne Stufen  
 alter Ruinen mich gehn;  
 fühl' mich hingehmigt an Wiesen und Felder  
 erlebnisbereit —  
 spür' die Stille alter Wälder  
 voll Gotteinsamkeit. —  
 In allen Zimmern  
 ist es so laut und qualmig-schwül;  
 durch meine Nächte schimmern  
 Sterne — o!, so viel!  
 Laßt mich hinaus, es rufen  
 Wälder nach mir und Bäche und Seen,  
 Einsamkeiten, zerfall'ne Stufen —  
 und Bergeshöhn.

Christ Gaebelein, in der Zeitschrift „Die Jugendherberge“.

## Der junge Wähler

schafft für die Zukunft

Er wählt **Liste 2**